Cicerons Briefe.

übersetzt

von

Ignaz Felner,

Professor am akademischen Gymnasium

zu Freyburg im Breisgau.

Erstes Bändgen.

Das erste und zweyte Buch.

Freyburg im Breisgau,

gedruckt und zu finden bey Johann Andreas Satron,

kaiserl. königl. V. Oest. Regierungs = Kammer= und Universitätsbuchdrucker.

1782.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Buch.

Dieß Buch enthält 10 Briefe: sie sind im Jahre 697, 698, 699, nach Erbauung Roms geschrieben worden. Die ersten neun sind an den Proconsul Lentulus, alle, den dritten ausgenommen, des nämlichen Inhaltes.

Erster Brief.

Inhalt.

Ptolomäus Auletes folgte Ptolomäus dem neunten, Alexander mit dem Zunamen, auf dem Throne Aegyptens. Da-

mit nun Alexanders Testament, worinn er die Römer zu Erben seines Reiches eingesetzt, unbekannt bleiben möchte, wendete Auletes alle auch nur mögliche Mittel an. Er beschenkte die Großen Roms aufs herrlichste, suchte den Titel eines Freundes und Bundesgenossen des römischen Reiches, und erhielt ihn auch unter den gewöhnlichen Feyerlichkeiten. Darauf mußte er ungeheure Summen verwenden: weil er dabey noch sehr wollüstig, und verschwenderisch lebte, so ward er gezwungen zur Tilgung seiner unendlichen Schulden, durch schwere, ungewöhnliche Auflagen Geld von seinen Unterthanen zu erpressen. Dieß erweckte Aufruhr; und Auletes mußte Alexandrien verlassen, nach Rom fliehen, und dort Schutz und Beystand suchen. Anfangs ward deßwegen zu Rom gar keine Schwierigkeit gemacht, sondern beschlossen, es sollte der Consul, der nach seiner Regierung die Provinz

Cilicien und Cypern zu beziehen hätte, den König mit einer Mannschaft wieder in sein Land führen, und die Aufrührer zur Strafe ziehen. Und nach diesem Schlusse wäre dieß Geschäft auf Lentulus gekommen.

Indessen schickten die ägyptischen Landesstände hundert Gesandte nach Rom, das unordentliche und schlechte Betragen ihres Königs vorzustellen, und deßwegen ihren Aufstand zu entschuldigen. Diese Gesandten ließ Auletes auf ihrer Reise, und da ihm einige entwischten, selbst noch in Rom tödten. So ein Betragen machte den König dem ganzen Volke, und allen, die von ihm noch nicht bestochen waren, verhaßt.

Als darauf der Blitz auf dem Albanischen Berge ein Bild Jupiters streifte, ließen die Römer die Sibyllinischen Bü-

cher aufschlagen. Und da fand man so von ungefähr eine sehr passende Weissagung: Wenn ein König aus Aegypten zu euch kömmt, und um Hilfe bittet, so schlaget ihm zwar euern Beystand nicht schlechterdings ab: doch helfet ihm auch nicht mit Heereskraft, wenn ihr euch nicht selbst widrigen Folgen aussetzen wollet.

Diese Weissagung machte großen Eindruck, und bewirkte, daß der König nicht mit Heereskraft in sein Land dürfte eingesetzet werden. Deßwegen floh Auletes voll Unmuth von Rom weg, begab sich nach Ephesus in den Schutz der Göttinn Diana. Da gerieth er auf den Einfall, es wäre am besten, wenn ihn Pompejus, der damals an den Seeküsten ringsum die Obergewalt hatte, und überhaupt sehr angesehen war, in sein Reich wieder einsetzen würde. Auletens Gesandte, und

die Freunde des Pompejus betrieben diesen Vorschlag in Rom sehr stark. Es ward also ein neuer Schluß gemacht, daß Pompejus durch sein Ansehen den König wieder einsetzen sollte.

Daraus entstunden vier Partheyen. 1. Lentulus bestund auf dem ersten Schlusse: ihm stund Cicero bey. 2. Wollten einige, daß man den König ganz verlassen sollte. 3. Wollten andere, daß man ihm zwar helfen sollte; aber daß bey dieser Gelegenheit jemand von den römischen Großen noch größer und angesehener werden sollte, dieß wollten sie nicht: sie blieben also fest bey der Weissagung. Die 4te Parthey trug dem Pompejus dieß Geschäft auf: und diese behielt auch, so zu sagen, die Oberhand. Denn da man sich lange gezankt hatte, beredete Pompejus den Gabinius, Proconsul in Syrien, daß er mit einer zahlreichen Armee

nach Aegypten zog, die Rebellen schlug, und den König wieder auf den Thron setzte.

Was deßwegen alles im Senate vorgieng, schreibt Cicero in mehrern Briefen dieses Buches dem Lentulus nach Cilicien. Im Jahre 697.

Lentulus war aus dem vornehmsten römischen Geschlechte: sein Zuname war Spinther, und der Geschlechtsname Cornelius. Er besaß viel gute Eigenschaften und ausgebreitete Kenntnisse. Er war zuvor Statthalter im diesseitigen Spanien, dann Consul, und darauf Statthalter in Cilicien und Cypern.

M. Cicero dem Proconsul Lentulus.

So sehr auch andere meine Freundschaft gegen Sie, die ich in jeder Gelegenheit zeige, und meine dankbare Liebe rühmen mögen; so wenig bin ich selbst damit zufrieden. Und wie könnte ich es auch? Sie – machten sich so sehr verdient um mich, daß Sie sich eher nicht zur Ruhe gaben, als bis Sie meine Geschäfte * ganz ins Reine gebracht: und ich (sollte mich das nicht quälen?) ich – bringe in ihren Angelegenheiten das nämliche nicht zu Stande.

Meine Schwierigkeiten sind diese. Der königliche Abgesande Hammonius arbeitet offenbar, mit Geld wider uns: dieß geschieht durch eben die Gläubiger, durch die es geschah, da Sie noch in Rom waren. Die aus Neigung zum Könige gerne was thun wollen, (deren aber sind wenige,) die wollen, daß man

* Die Wiederrufung des Gesetzes, wodurch Cicero ins Elend verwiesen worden.

dieß Geschäft dem Pompejus auftrage. Der Staat bekräftiget das vorgegebene, aber mißdeutete Orakel nicht aus Gewissenhaftigkeit, sondern aus Verdruß und eiferndem Unwillen über des Königs Bestechungen.

Ich spreche dem Pompejus zu, bitte ihn, rede ihm wohl auch freyer ans Herz, und warne ihn, daß er sich doch keiner übeln Nachrede und Beurtheilung bloßgeben möchte. Aber er weicht meinen Bitten und Erinnerungen allemal aus. Denn es mag nun in gemeinen Unterredungen, oder im Senate von Ihnen die Rede seyn, so spricht er zu ihrem Vortheile immer mit der größten Beredsamkeit, mit Nachdruck, Neigung und Eifer: dabey führt er immer die ausdrücklichsten Beweise an, wie viele Dienste Sie ihm schon erwiesen, und wie unendlich er Sie liebe. Wie sehr Ihnen Marcellinus * zuwider ist, wissen Sie selbst. Dieser

* Marcellinus war einer der hitzigsten aus der dritten Parthey.

ser erkläret sich, daß er, diesen einzigen Fall ausgenommen, in allen Gelegenheiten sonst ihr eifrigster Vertheidiger seyn wolle. Diese Erklärung nehm' ich mit Dank an: daß er sich aber fest in den Kopf gesetzt hat, im Senate, wie er's schon oft gethan hat, des Orakels wegen noch ferner den Vortrag zu machen, darauf hält er unbeweglich.

So weit kams mit der Sache bis den 13. Januar. (ich schrieb dieß heute früh.) Hortensius, Ich und Lucullus geben dem Orakel in dem Punkte wegen der Armee nach: denn anders setzen wir nicht durch; aber gemäß jenes Schlusses, der auf ihren Vortrag gemacht worden, bestehen wir darauf, daß Sie den König zurückführen sollen, wie Sie es am vortheilhaftesten können. Auf diese Art geschähe die Einsetzung des Königs, dem Orakel zu gefallen, ohne Heer: und geschähe, nach ihrer eignen Veranlassung, durch Sie. Crassus entgegen will, daß man drey Gesandte schicken soll, und von diesen schließt er den

Pom-

Pompejus nicht aus: denn es sollen auch solche Männer seyn dörfen, die wirklich in Regierungswürden stehen. Bibulus aber will drey Abgesandte ohne Regierungswürde. Diesem fallen die übrigen Consularen bey; außer Servilius, der gar der Meynung ist, man müße den König nicht zurückführen; und Volcatius, der bey dem Vortrage des Tribuns Lupus, den Pompejus bestimmte; und Afranius, der der nämlichen Meynung ist. Dieses bestärkt die Vermuthung von der Absicht des Pompejus auf dieß Geschäft: denn man bemerkte, daß alle Freunde des Pompejus dem Volcatius beygestimmet.

Lieber Lentulus, die Sache wird hitzig betrieben: aber es sieht schlimm aus. Daß Libo und Hypsäus so unermüdet sind, sich so müde laufen, und daß die übrigen Freunde des Pompejus so eifrig arbeiten, machet die Sache glaubwürdig, Pompejus strebe nach diesem Geschäfte. Die dem Pompejus nicht gut sind, sind ihre Freunde auch nicht;

weil

weil Sie einst so sehr für des Pompejus Ehre geeifert haben. Und weil ich Ihnen so sehr verpflichtet bin, hat auch meine Bemühung wenig Nachdruck: was ich aber noch etwa ausrichten könnte, das vereitelt bey manchem die Vorstellung, er erweise dadurch dem Pompejus eine Gefälligkeit. So, wie es in einer Sache gehen kann, die vor ihrer Abreise vom Könige selbst, und von den vertrautesten und geheimsten Freunden des Pompejus schon schlimm gemacht, und darnach von den Consularen öffentlich gerüget, und auf der gehässigsten Seite vorgestellet worden, — so geht mir's da drinn auch. Mein aufrichtiges Betragen, meine Liebe zu Ihnen in ihrer Abwesenheit werden Ihnen ihre Freunde zu Rom bezeugen. Herr, wären jene rechtschaffen gegen Sie, und treu, die es vorzüglich seyn sollten, so wäre gar keine Gefahr bey diesem Geschäfte. L. S. w.

Zweyter Brief.

Inhalt.

In diesem Briefe berichtet Cicero dem Lentulus, was weiter im Senate den 13. Jan. vorgegangen; wie Pompejus, und seine Freunde gesinnet seyn; und wie vergeblich die Tribunen gearbeitet haben. Im Jahre 697.

M. Cicero dem Proconsul Lentulus.

Den 13. Jan. ward im Senate nichts ausgemacht: denn der größte Theil des Tages gieng dahin mit Streitigkeiten zwischen dem Consul Lentulus * und dem Tribun Caninius. Auch ich machte diesen Tag meine Vorstellungen: und es hatte das Ansehen, daß meine Erzehlung, wie gut Sie gegen den Senat gesinnet seyn, auf die Senatoren großen Eindruck gemacht habe. Daher beschloß man den folgenden Tag, daß wir unsere Stimmen nur

kurz

* Marcellinus.

kurz sagen sollten: denn es schien, der Senat neige sich wieder auf unsere Seite: ich merkte dieß sowohl bey meinen öffentlichen Vorstellungen, als da ich jeden ins besondere um seine Stimme für Sie ersuchte.

Da also Bibulus Stimme die erste vorgetragen ward, daß drey Abgesandte den König zurückführen sollten; dann die Stimme des Hortensius, daß Sie ihn ohne Armee einsetzen; und endlich des Volcatius Stimme, daß ihn Pompejus zurückbringen sollte: so ward begehrt, man sollte Bibulus Stimme theilweise vortragen. So weit er von dem Ausspruche des Orakels redete, worinn man sich ihm nicht mehr widersetzen konnte; fiel ihm alles bey: was aber die drey Abgesandten betraf; waren die meisten anderer Meynung. Dann kam die Stimme des Hortensius: aber dagegen machte der Tribun Lupus seine Einwendungen, und behauptete, weil er zuvor schon für den Pompejus einen Antrag gethan, habe er auch das Vorrecht, eher, als

die

die Consule, seine Stimme zu sammeln. Diesem Begehren ward von allen hitzig widersprochen: denn es war auch wirklich unbillig, und ungewöhnlich. Die Consule gaben ihm zwar nicht nach, eiferten aber auch nicht sehr dawider. Sie wollten nur, daß der Tag so damit hingehen sollte; und das geschah auch. Denn sie sahen wohl, daß viele dem Hortensius beystimmen würden, obwohl sie sich öffentlich anstellten, als wären sie auf des Volcatius Seite: viele wurden gefragt, und auch dieß war wider der Consule Willen: denn ihr Wunsch war, daß Bibulus durchgedrungen hätte. So zankte man sich bis auf die Nacht: der Senat gieng auseinander: und da traf sichs eben, daß ich diesen Abend bey Pompejus speisete. Ich nützte diese bequeme Zeit, und weil seit ihrer Abreise dieser Tag der vorzüglichste für Sie im Senate war; so sprach ich so nachdrücklich mit dem Manne, daß ich hoffe, sein Gemüth für Sie eingenommen, und von allen andern Ab-

sichten

sichten zur Unterstützung ihrer Ehre gelenket zu haben. Wenn ich den Mann selbst reden höre, so sprech' ich ihn ganz von geheimen Absichten auf des Königs Wiedereinsetzung los: wenn ich aber seine Freunde, alle ohne Unterschied, wessen Standes sie sind, betrachte; so steigt bey mir die Vermuthung, wies denn auch jedermanns Augen klar ist, auf einen gewissen Grad der Ueberzeugung, die ganze Sache sey schon längst von gewissen Personen mit Vorwissen des Königs und seiner Räthe zu unserm Nachtheile abgekartet.

Herr, dieß schrieb ich den 15. Januar, frühe vor Tag. Auf diesen Tag ist wieder Senat festgesetzt. Ich werde dabey, wie ich hoffe, unsre Ehre aufrecht halten; so viel es bey der Unbilligkeit und der treulosen Behandlung der Leute seyn kann. Was das Volk betrifft, hab' ichs so weit schon gebracht, daß ihm dieses Geschäftes wegen ohne Verachtung der Auspicien, ohne Hintansetzung der Gesetze, oder wenigst ohne Gewaltthätigkeit nichts kann

vorgetragen werden. Dieß beschloß der Senat schon einen Tag zuvor, ehe ich schrieb. Cato und Caninius widersprachen zwar, aber der Schluß mußte doch gelten. Sie werden ihn doch schon haben? – was künftig vorgeht, will ich Ihnen schreiben. Vermag meine Sorgfalt, meine Mühe, meine Aufmerksamkeit, kurz vermag Cicero was zu ihrem Vortheile, so wird er sich ganz dafür verwenden. L. S. w.

Drit-

Dritter Brief.

Inhalt.

Cicero empfiehlt dem Lentulus den Aulus Trebonius, der ein römischer Ritter war. Im Jahre 697.

M. Cicero an den Proconsul Lentulus.

Aulus Trebonius, der in ihrer Provinz wichtige, weitläuftige, und dabey doch richtige Foderungen hat, ist seit vielen Jahren her mein innerster Freund. Er war schon lange wegen seinem eigenen Ansehen, und auch wegen meiner und meiner übrigen Freunde Empfehlung der beliebteste Mann in der Provinz. Doch hofft er itzt in Rücksicht unsrer wechselseitigen Liebe, und der innersten Freundschaft gegen Sie, durch meinen Brief sich noch tiefer bey Ihnen einzudringen. Erfüllen Sie seine Hoffnung, mein Freund, ich bitte Sie um alles. Ich empfehle Ihnen also alle seine Geschäfte, seinen Freygelassenen, seine Sach-

walter, und seine Bediente. Heißen Sie doch (es ist das wichtigste, was ich begehre) alles das gut, was T. Ampius seinetwegen beschlossen hat. Kurz: handeln Sie so mit ihm, daß ers einsieht, meine Empfehlung sey nachdrücklich gewesen. L. S. w.

Vier-

Vierter Brief.

Inhalt.

Wieder eine Fortsetzung von den Zwistigkeiten über die Zurückführung des Königs. Im Jahre 697.

M. Cicero an den Proconsul Lentulus.

Den 15. Jan. sah im Senate unser Geschäft gut aus: ich hatte schon den Tag zuvor des Bibulus Stimme in Betreff der drey Gesandten entkräftet, und hatte es allein noch mit dem Volcatius abzuthun. Aber da kamen unsre Gegner wieder, machten Einwendungen, kehrten Falschheiten vor, und verzögerten die ganze Sache. Ohne dieß hätten wir im vollen Senate, ohneracht der Verschiedenheit der Stimmen, und dem Neide derer, die des Königs Zurückstellung jemand anderm auftragen wollen, ohne Zweifel gewonnen. An diesem Tage war mir besonders Curio zuwi-

zuwider: Bibulus aber war billiger, als vorher, und beynahe gar auf meiner Seite. Caninius und Cato wollten durchaus vor den Comitien kein Gesetz machen. Und gemäß dem pupischen Gesetz kann vor dem ersten Februar, wie Sie selbst wissen, kein Senat mehr sitzen: und werden die auswärtigen Gesandten nicht bald abgefertiget, oder auf eine andere Zeit verwiesen, selbst den ganzen Februar nimmer.

Indessen urtheilet das römische Volk so: nur der Neid ihrer Gegner habe den ungegründeten Ausspruch des Orakels unterschoben; nicht so fast, Sie in der königlichen Sache zu stören, als daß es niemanden aus Begierde, eine Armee zu erhalten, gelüsten möchte, nach Alexandrien zu gehen. Daß aber der Senat immer auf ihre Ehre viel Rücksicht gehabt, davon ist jedermann überzeugt. Denn wer weiß es nicht, daß allein ihre Gegner unsre Parthey nicht zu Stande kommen ließen? Sollten aber diese itzt unter dem Namen des Volkes in der That selbst durch Gewalt-

walttħätigkeit was unternehmen, so ist schon Anstalt genug gemacht, daß sie ohne Hintansetzung der Auspicien, der Gesetze, und überhaupt ohne Gewalt zu brauchen, damit nicht können zu Stande kommen.

Schreiben, wie sehr ich mich verwende, wie ungerecht sich einige betragen, halt' ich für überflüßig. Würde ich auch, ihre Ehre zu schützen, mein Blut vergießen, so stünden meine Verdienste um Sie mit den ihrigen gegen mich noch lange nicht im Gleichgewichte. Zu was also, mich rühmen mit meinem Eifer? Und über die Unbilligkeit anderer mich beklagen, kann ich ohne wahre Betrübniß meines Herzens nicht. Vor Gewalt kann ich Ihnen, besonders itzt bey dem unmännlichen Nachgeben des Magistrates, nicht Bürge seyn. Außer der Gewalt aber kann ich Sie versichern, daß Sie gemäß der größten Zuneigung des Senates, und des Volkes, ihre Ehre und Vorzüge gewiß behaupten werden. L. S. w.

Fünfter Brief.

Inhalt.

In diesem Briefe verspricht Cicero dem Lentulus seine ganze Verwendung; und tröstet ihn nach Vermögen über einige neue sehr schlimme Aussichten. Cajus Cato ein Tribun, ein hitziger Mann, war den Absichten des Lentulus so zuwider, daß er endlich dem Volke vortrug, man solle den Lentulus, der so sehr auf des Königs Wiedereinsetzung dränge, noch vor der Zeit aus den Provinzen Cypern und Cilicien zurückberufen. Im Jahre 697.

M. Cicero an den Proconsul Lentulus.

Sie selbst sowohl, als andere von meiner Dankbarkeit gegen Sie zu überzeugen, war schon lange mein sehnlichster Wunsch. Aber daß sich nach ihrer Abreise von Rom solche Umstände ereigneten, bey denen Sie in

die Nothwendigkeit versetzt wurden, meine sowohl, als anderer Treue und gute Gesinnungen auf die Probe zu setzen, und nützen zu müßen, das, lieber Lentulus, kränkt mich unendlich. Doch Sie erkennen's auch, wie ich es aus ihrem Briefe sehe, daß man so getreu immer gegen Sie handelt, als einst gegen mich, da es um meine Erhaltung zu thun war.

Da ich indessen mit unermüdetem Eifer, Klugheit, Bemühung und Gunst, die ich bey andern hatte, in ihrem Geschäfte arbeitete; so machte unvermuthet Cato den unredlichen Antrag * an das Volk, der alle meine Aussichten und Handlungen störte, und mich aus einer geringen Sorge in die äußerste Furcht versetzte. So fürchterlich auch diese Verwirrungen sind, so fürchte ich doch lange nichts so sehr, als Untreue und Meyneid: denn was Catonen allein betrifft, bin ich der Sache,

* Daß Lentulus sollte zurückberufen werden.

sey sie nun auch wie sie will, schon noch gewachsen. In dem alexandrinischen, oder Königsgeschäfte versprech' ich Ihnen zwar, daß ich Ihnen sowohl, als ihren anwesenden Freunden genug thun werde. Aber ich fürchte, man werde dieß Geschäft Ihnen entweder entreißen, oder gar beyseite setzen. Und ich weiß nicht, welches aus beyden mir am unliebsten wäre. Kommen wir aber ins Gedränge, lieber Lentulus, so hab' ich einen Vorschlag, der mir und dem Selicius nicht übel gefällt. Den König wollen wir nicht verlassen; aber auch nicht zu sehr widersprechen, daß man seine Wiedereinsetzung einem Manne überlasse, dem man sie, so zu sagen, beynahe schon aufgetragen hat. In jedem Falle will ich mit Ernst, und aller Vorsicht zu Werke gehen: will, wenn wir durchdringen können, meine Kräfte alle verwenden: und müßen wir weichen, so will ich trachten, daß es nicht das Ansehen gewinne, als hätten wir zurückgewiesen, von unserm Ansuchen abstehen müßen.

Doch

Doch ihre Größe, lieber Lentulus, und ihre Ehre gründet sich darauf nicht: sondern auf ihre Tugend, auf ihre rühmliche Thaten, und mannlichen Ernst; dieß sehen Sie ihrer Weisheit und Großmuth gemäß selbst ein. Sollte Ihnen die Treulosigkeit einiger Freunde auch wirklich von dem etwas entwenden, was Ihnen das Glück mit voller Hand mitgetheilt hat, so gerieth' es mehr den Treulosen zum Nachtheile, als Ihnen. Ich wenigst versäume keinen bequemen Augenblick ihrer Anliegenheit wegen zu arbeiten, und darüber meine Ueberlegungen zu machen. Dazu wählte ich mir den Selicius, den klügsten aus ihren Freunden, den redlichsten, und der, wie ich meyne, Ihnen am besten zugethan ist.

Was hier vorgeht, oder schon vorgegangen ist, werden Sie schriftlich vielleicht und mündlich schon von andern erfahren haben. Bloße Vermuthungen aber, und meine Gedanken über die Zukunft will ich Ihnen schreiben. Den 6. Februar hielt Pompejus zum

Volke für den Milo eine Rede; ward aber durch ein großes Geschrey unterbrochen, und mit Grobheiten beschimpft; im Senate von Cato, da die ganze Versammlung schwieg, rauh und bitter zur Rede aufgefodert; und seit dieser Zeit, schien er mir, sehr darüber betreten zu seyn. Die alexandrinische Sache wenigst, in der uns noch nichts benommen ist, und auch nichts abgesprochen vom Senate, außer was man des Orakels wegen niemanden zugestehen kann, hat er ganz aufgegeben, wie mir scheint. Bey diesem Umstande nun hoff' ich, und betreib' es auch, daß der König, wenn er sieht, er könne seiner Absicht gemäß von Pompejus nicht zurückgeführet; und, führten Sie ihn nicht zurück, etwa gar verlassen werden, sich endlich an Sie wende, und zu Ihnen reise. Und das thut der König gewiß, sobald ihm Pompejus zeigt, es sey ihm nicht unangenehm. Aber Sie wissen, wie verschwiegen und bedächtlich dieser Mann immer zu Werke geht. Doch es sey: ich werde

nichts unterlassen, was immer dazu beytragen kann. Dem ungerechten Antrage des Cato, hoff' ich sehr leicht zu widerstehen. Von den Consularen ist außer dem Hortensius, und Lucullus niemand ihr Freund. Die übrigen arbeiten theils etwas verdeckter wider Sie, theils sind sie Ihnen offenbar zuwider. Bleiben Sie nur immer starkmüthig; und trösten Sie sich mit der Aussicht, daß Sie gewiß ihre alte Ehre und erworbenen Ruhm werden erhalten; sobald die Anfälle des leichtsinnigen, und unruhigen Cato überwunden sind.

Sechster Brief.

Inhalt.

Cicero tröstet den Lentulus über die entrissene Gelegenheit den König Ptolomäus zurückzuführen, und noch über andere damit verknüpfte Widerwärtigkeiten. Im Jahre 697.

Pollio war aus dem Senator oder wenigst Ritterstande, und hat vermuthlich diesen Brief dem Lentulus selbst überliefert.

M. Cicero an den Proconsul Lentulus.

Was hier vorgeht, Lentulus, wird Ihnen Pollio mündlich sagen; denn er war nicht nur mit bey diesen Geschäften, sondern er führte sie auch aus.

In dem herzgreifenden Verdrusse über ihre Lage und Umstände wegen, hab' ich noch einige Aussichten, die mich trösten. Unter denen ist die heiterste, die Hoffnung, die klugen Anstalten ihrer Freunde werden die Unbilligkeit

keit und Härte einiger Personen entkräften, und selbst die Zeit werde die boshaften Absichten ihrer Feinde und falscher Freunde schwächen. Nächst dem tröstet mich eben so wohl auch die Vorstellung meiner Zeiten, derer Bild ich ganz in den ihrigen sehe. Freylich hat man damals meine ganze Wohlfahrt heftiger zu Boden gedrückt, als ihre Ehre und Ansehen: aber ich finde doch im Ganzen so eine große Aehnlichkeit in uns, daß Sie mir es, wie ich hoffe, zu Gute halten werden, wenn ich in ihren Umständen das nicht für Sie fürchte, was Sie selbst in den meinigen nicht einmal für mich gefürchtet haben. Zeigen Sie, Lentulus, daß Sie der Mann sind, für den ich Sie von Kindsbeinen an, wie man sagt, immer gehalten habe. Die Ungerechtigkeiten gewißer Leute werden ihre Größe gewiß nur desto kennbarer und leuchtender machen. Von mir dörfen Sie sich meine ganze Ergebenheit, und überhaupt alle meine Dienste versprechen: Sie sollen sich in ihrer Erwartung nie betriegen. L. S. w.

Siebenter Brief.

Inhalt.

Lentulus dankte dem Cicero in einem Schreiben für seine Freundschaft und geleisteten Dienste: fragte ihn, wie ein jeder in dem Geschäfte des Ptolomäus gesinnet sey: wie es mit der itzigen Staatsverfassung stehe. Dann freute er sich über Ciceros itzige Umstände, und wünschte ihm zur Vermählung seiner Tochter Glück. Auf jedes dieser Stücke giebt Cicero Antwort. Im Jahre 698.

M. Cicero an den Proconsul Lentulus.

Meine Nachrichten von Rom aus seyn Ihnen angenehm: Sie seyn von der Redlichkeit meiner Freundschaft gegen Sie vollkommen überzeugt: dieß schrieben Sie mir letztens. Freundschaft und Liebe muß ich zu Ihnen tragen, Herr: wenn mir je die Gutthat lieb ist, die ich durch Sie erhielt. Und

meine

meine Nachrichten schick' ich Ihnen gerne: wir sind so weit und so lange schon von einander entfernt; und da wird mirs allemal zur ausnehmenden Freude, mich mit Ihnen schriftlich zu unterhalten, so oft ich kann. Geschieht das nun so oft nicht, als Sies wünschten, so denken Sie, daß ich meine Briefe an Sie nicht so jedem anvertrauen darf. Treff' ich aber Leute, denen ich ohne Bedenken was mitgeben kann; so versäum' ich die Gelegenheit gewiß nie.

Ihre Frage, wie getreu Ihnen, und zugethan jeder sey, ist von jedem insbesondere schwer zu beantworten. Was ich Ihnen zuvor schon oft schrieb, getraue ich mir auch itzt, da ich es in der Wirklichkeit sah, zu schreiben. Einige, und sonderlich die, die am meisten hätten können, und auch verpflichtet gewesen wären, Sie zu unterstützen, eiferten wider ihre Ehre. Herr, so gieng es mir damals: freylich nicht in der nämlichen Angelegenheit. Die, denen Sie für das Beste des Staates wi-

derſprechen mußten, griffen Sie offenbar an: und jene, deren Anſehen, Ehre und Abſichten Sie unterſtützten, vergaßen ihrer Freundſchaft und Tugend, und beneideten ihre Ehre und Vorzüge. Bey dem allem doch fand ich, wie ichs Ihnen auch ſchrieb, daß Hortenſius und **Lucullus** Ihnen ſehr geneigt, und für Sie ſehr eifrig geweſen. Aus dem Magiſtrate handelte der Tribun **Lucius Racilius** ſehr aufrichtig und redlich gegen Sie. Mein Beſtreben für ihre Ehre, und meine Vertheidigung mag in Rückſicht der Gutthaten, die Sie mir ſchon erzeigten, bey manchem eher Gegendienſt heißen, als Stimme und Gutachten. Sonſt kann ich aus den Conſularen niemanden mehr des Eifers für Sie, der Gefälligkeit oder freundſchäftlichen Geſinnung rühmen. Denn **Pompejus**, der nicht etwa nur auf meine Veranlaſſung, ſondern von freyen Stücken oft von Ihnen mit mir redete, kam damals, wie Sie ſelbſt wiſſen, nur ſelten in den Senat. Ihr Brief, den Sie ihm letztens ſchrieben,

war

war ihm, wie ichs deutlich sah, sehr angenehm. Hören Sie, Lentulus, ich wunderte mich recht, und freute mich über ihr höfliches und kluges Betragen: denn dadurch haben Sie sich diesen großen Mann, den Sie sich durch ihre Dienstfertigkeit verbunden hatten, ganz wieder gewonnen; da ihn die Vermuthung und das Gerede einiger Leute über ihre ungestimme Begierde den König zurückzuführen, gegen Sie etwas abgeneigt gemacht hatte. Es schien mir zwar allemal, Pompejus habe immer, auch bey den verdächtigen Unterhandlungen mit dem Caninius stark für ihre Ehre geeifert: aber da bey der Gelegenheit, als er ihren Brief las, ward ich vollends gar überzeugt, wie aufrichtig er immer von ganzem Herzen auf ihre Ehre und Vortheile bedacht ist.

Deßwegen darfen Sie sicher glauben, ich schreibe Ihnen hier seine wahre Meynung und Gutdünken auf sein Geheiß: wir haben die Sache miteinander oft überlegt. Schluß hat

der Senat noch keinen gemacht, der Ihnen des Königs Zurückführung benommen hätte. Der schriftliche Vorschlag, dem man, wie Sie selbst wissen, widersprochen hat, daß man den König nicht zurückführen solle, ist mehr Eigensinn einiger aufgebrachten Personen, als ein überdachter Schluß des Senates. Sie, Lentulus, sind in Cilicien und Cypern Proconsul, Sie können also leicht einsehen, wie weit etwa ihre Macht reicht; fänden Sie diese hinreichend, sich Alexandrien und Aegypten zu unterwerfen, so wäre es ihrer eignen, und unseres Reiches Ehre zuträglich, den König entweder zu Ptolomais, oder einem andern nahe gelegenen Orte zu lassen, indessen mit einer Flotte oder Heer nach Alexandrien zu ziehen; und hätten Sie sich durch hergestellte Ruhe und eingelegte Mannschaft dieser Stadt versichert, so könnte König Ptolomäus in sein Land wieder zurückkehren. Auf diese Weise würde der König nach dem ersten Schlusse des Senates durch Sie wieder eingesetzt: und

daben doch ohne Hilfe des Heeres, wie es nach einigen Gewissenhaften die Sybille verlangt. Aber diesen Entschluß hielten Pompejus und ich nur in so weit gut, als wir daben wohl einsahen, es würde jedermann nur nach dem Ausschlage der Sache davon urtheilen. Gienge sie nach unserem Sinne, wie wirs auch wünschen, so würde man Sie ihrer Weisheit und Tapferkeit wegen rühmen: schlüge sie aber fehl, so würde man Sie einer zu großen Hastigkeit und Verwegenheit beschuldigen. Wie viel Sie da in dieser Sache vermögen, Herr, können Sie leichter beurtheilen, als wir: denn Aegypten liegt Ihnen ja beynahe vor dem Gesichte. Wir meynen unterdessen so: Halten Sie es für sicher, daß Sie Meister dieses Reiches werden können, so müßen Sie keine Minute versäumen: kömmt Ihnen aber diese Unternehmung noch zweifelhaft vor und ungewiß, so müßen Sie selbe nicht einmal versuchen. Denn das ist nun ausgemacht, daß, wenn Ihnen die Sache ge-

lingt, Sie itzt schon von vielen, und bey ihrer Zurückkunft von allen werden gepriesen werden; verstießen Sie sich aber bey dieser Unternehmung, so könnte die Sache erstens des entgegenstehenden Senatschlusses, und dann, des Orakels wegen gefährlich werden. Wie ich Sie nun bey jeder Gelegenheit sich Ruhm zu erwerben, mit Eifer aufmuntere; so sehr such' ich Sie abzuhalten, wenn es bloß auf Wagen und Krieg ankömmt. Herr, es bleibt dabey, was ich oben sagte: man wird bey ihrer Unternehmung nicht ihre Meynung, sondern bloß den Erfolg beurtheilen. Scheint Ihnen auch dieser Vorschlag, und die Weise in diesem Geschäfte zu verfahren etwas mißlich, so haben wir noch einen andern Gedanken: Hat der König ihren Freunden, die ihm hie und da in Cilicien, und in den übrigen Provinzen ihrer Herrschaft Vorschuß gethan, seine Versprechungen genugsam versichert; so mögen Sie ihm dann mit ihren Hilfsvölkern und Kriegesmacht Beystand leisten.

sten. Denn die Lage ihrer Provinz und Beschaffenheit ist so, daß Sie seine Rückkehr entweder durch ihre Beyhilfe unterstützen, oder ihm durch ihre Unthätigkeit schwer machen können. Doch auch bey diesem Vorschlage können Sie am leichtesten urtheilen, wenn Sie die Sache, die Umstände, und die Zeit in Ueberlegung ziehen. Dieß wären nun so meine Meynungen: und diese Ihnen zu schreiben, hielt ich für Pflicht.

Daß Sie mir wegen meinen itzigen Umständen, wegen der vertrauten Freundschaft mit dem Milo, und dem unvermögenden Leichtsinne des Clodius Glück wünschen; darüber wundere ich mich nicht. Das sind ihre Werke, Werke voll Ruhm: und darüber freuen Sie sich! Bey dem allem doch handeln die Leute äußerst verkehrt, zum Erstaunen verkehrt: (ich nehme den gelindesten Ausdruck) diesen wäre es leicht gewesen, durch ihr Wohlwollen mich auf der Seite des gemeinschäftlichen Besten zu erhalten; aber das wollten

sie nicht: sondern durch Mißgunst und Neckereyen trieben sie mich herum, und machten mich abwendig. Und da haben sie es mit ihren Gewaltthätigkeiten und boshaften Widersprüchen so weit gebracht, daß Sie mich beynahe ganz schon von meinem alten festen Sinne weggetrieben: nicht etwa zu Handlungen wider Ehre und Anständigkeit, sondern zu mehr wirksamer Rücksicht auf mein eigen Bestes und Erhaltung. Es hätte beydes vereinigt, miteinander statt gefunden, wenn die Consularen Männer von Treue, kurz, wenn sie Männer wären. Aber die meisten denken so klein und niedrig, daß der Neid auf mein Ansehen mächtiger in sie wirkt, als die Freude, die sie fühlen sollten, wenn sie mich so unbeweglich und standhaft für das Beste des Staates eifern sähen. Ich schreib' Ihnen dieß desto freyer, weil Sie mir nicht erst itzt zu diesen Zeiten und Umständen, zu denen ich durch Sie kam, sondern längst schon ihre ganze Hilfe widmeten, da mein Ruhm und Ansehen noch erst

zum Wachsthume reifte: und auch deßwegen freyer, weil ich nun einsehe, daß man mich nicht eben deßwegen beneide, wie ich sonst glaubte, weil ich mich ohne Ahnen zu so einem Ansehen geschwungen. Denn ich bemerkte, daß man Sie eben so beneidete, obwohl Sie vom adelichsten Geschlechte stammen. Vorzug des Geschlechtes läßt man noch so gelten; aber daß jemand über Andere durch Ehre und Ruhm sich erhebe, das will man nicht. Ich freue mich, Lentulus, daß es Ihnen bey den Verfolgungen des Neides besser geglücket hat, als mir: denn zwischen Schmählerung des Ruhmes, und gänzlicher Verlassung in Gefahr des ganzen Wohlstandes, ist noch immer ein wesentlicher Unterschied. Daß mich aber mein Unglück nicht ganz darniedergeschlagen, dafür haben Sie gesorgt; denn Sie bewirkten, daß der Ruhm meines Namens noch höher stieg, als mein Glück gefallen war. Sie aber, mein Freund (Liebe und Verbindlichkeit gegen Sie dringt mir diese Erinnerung ab) bitte ich,

daß Sie mit aller Sorgfalt und Eifer, und mit der möglichsten Thätigkeit nach allem dem Ruhme streben, zu dem Sie von Kindheit schon ihre Triebe rissen: daß Sie von der Größe ihres Geistes, die immer der Gegenstand meiner Liebe und Bewunderung gewesen, niemal durch irgend ein ungerechtes Betragen gebeugt, herabsinken. Herr, man denkt überhaupt sehr groß von Ihnen: man rühmt ihre Freygebigkeit und Dienstfertigkeit außerordentlich, und erinnert sich mit lebhafter Freude an ihr Consulat. Kommen dazu nun ihre herrlichen Thaten noch aus der Provinz und Imperatorsstelle; so bekömmt dadurch ihr Ruhm noch mehr Licht und Schimmer. Doch wäre vorzüglich mein Rath dieser: Sie sollten mit ihrem Heere und Macht, die wir wirklich haben, mehr auf den römischen Staat denken, auf dessen Vertheidigung sich gefaßt machen, ihre Absichten dahin richten, und darauf sich in beständiger Uebung erhalten. Und da denken Sie nur (doch das werden

Sie nun gemäß ihrer erfüllten Hoffnung klar einsehen) daß Sie ganz ohne Beschwerniß in unserm Staate die höchste und erhabenste Stufe werden behaupten und beybehalten können. Halten Sie diese Erinnerung nicht etwa für ungegründetes und leeres Geplauder. Die Aehnlichkeit unsrer Begebenheiten und Zufälle bewog mich, Sie zu ersuchen, in der Folge bey allen ihren Unternehmungen genau darauf zu sehen, wem Sie trauen, und vor wem Sie sich hüten sollten.

Von dem Zustande des Staates, über den Sie mich fragen, sag' ich Ihnen kurz: Die Partheyen sind getrennt: und ihre Macht ist sehr ungleich. Denn jene, die reicher, stärker, mächtiger sind, haben es durch Thorheit und Wankelsinn ihrer Gegner so weit gebracht, daß auch ihr Ansehen schon die Oberhand behält; und sie haben bey sehr geringem Widerstande durch den Senat alles erlanget, was sie selbst nicht glaubten, daß sie ohne Aufruhr auch nur durch das Volk würden erhalten

kön-

können Cäsarn ward Geld zur Bezahlung der Armeen, und zehn Legaten, zugestanden: man ließ ihn wider das Sempronische Gesetz länger in seiner Provinz, ohne daß es eben viel Mühe kostete. Ich werf' Ihnen diese Nachrichten nur so kurz hin; denn es eckelt mir davor: ich schreibe sie Ihnen aber doch, Sie zu erinnern, daß Sie bey ihrem Wohlstande noch lernen: man müße weder auf seine Erhaltung ohne Ehre, noch auf Ehre ohne seine Erhaltung und Wohlfahrt, sehen. Ich las darüber zwar schon in meiner Jugend alle Schriften dieser Art, und trieb diese Wissenschaften mit Fleiß; aber ich lernte es doch mehr aus eigner Erfahrung, als aus der Schule.

Für ihren Glückwunsch, meiner Tochter und des Crassipes wegen, dank' ich Ihnen verbindlich: Geht es meiner Hoffnung und Wünschen nach, so wird mir diese Verbindung viel Freude machen. Ihren und meinen Lentulus, dessen ausnehmende Eigenschaften

uns so viel schöne Aussichten machen, müßen Sie in allen Wissenschaften nud Geschicklichkeiten, auf die Sie sich selbst verlegten, unterrichten lassen, aber besonders ihn die Kunst lehren, so zu handeln, wie Sie: Dieß ist für ihn gewiß die beste Schule. Ich liebe den Jüngling vorzüglich: er ist ihr Sohn: ist würdig so eines Vaters: hat mich von jeher auch geliebt, und liebt mich noch.

Achter Brief.

Inhalt.

Cicero redet in diesem Briefe von dem Uebergewichte des Pompejus: sagt, wie er sich gegen ihn betrage: und wie dieser gegen den Lentulus gesinnet sey: verspricht dem Lentulus alle seine mögliche Dienste, besonders aber zu besorgen, daß vom Senate seiner glücklichen Unternehmungen wegen ein Dankfest angeordnet werde. Im Jahre 698.

M. Cicero an den Proconsul Lentulus.

Was man in allen ihren Angelegenheiten gethan und beschlossen, was Pompejus davon selbst über sich genommen: wird Ihnen der Senator M. Plätorius mündlich erzehlen; denn er war nicht nur überall mit gegenwärtig, sondern besorgte diese Geschäfte hauptsächlich selbst, und that dabey, was nur

auch immer ein kluger und emsiger Mann, und ihr aufrichtigster Freund thun konnte. Der nun wird Ihnen auch den ganzen Zustand öffentlicher Angelegenheiten beschreiben. Für einen Brief wäre das Ding zu beschwerlich. Es liegt zwar alles in unsrer Freunde Händen: und es hat das Ansehen, daß es für unsre Zeiten zu keiner Aenderung mehr kommen wird. Ich schlug mich zwar meiner Schuldigkeit gemäß, nach ihrem eignen Rathe, und wie es meine Ergebenheit, und mein eigner Vortheil erfodert, auf die Seite jenes Mannes, dem ich mich auf ihre Erinnerung, da es um mich zu thun war, anvertraut hatte. Aber das wissen Sie selbst, wie schwer es ist, seine Gesinnung gegen den Staat abzulegen: dann besonders, wenn Rechtschaffenheit und Ueberlegung zum Grunde liegen. Ich richte mich aber doch nach seinem Willen, wider den ich mich nun mit Anstand nicht setzen kann. Dieß werden freylich einige für Verstellung halten: aber da haben sie unrecht;

denn

denn mein einmal gefaßter Entschluß, und selbst meine Liebe zum Pompejus, wirken so stark auf mich, daß ich alles für recht und billig halte, was Pompejus will und ihm nützt. Und nach meiner Meynung würden nicht einmal seine Gegner irren, wenn sie, da sie ihm ohnehin nicht gewachsen sind, sich entschlößen, ferner ihm keinen Widerstand zu thun. Mich tröstet noch, daß mirs jeder leicht erlauben wird, das zu vertheidigen, was Pompejus will, oder ganz still zu schweigen, oder, was ich am allerliebsten thun möchte, zu den Beschäftigungen mit Wissenschaften zu fliehen. Und das werd' ich auch thun, sobald mirs die Freundschaft gestattet, die ich mit ihm unterhalte. Denn die Vorzüge, zu denen ich mir bey den höchsten Ehrenstellen, die ich mir noch dazu sauer genug werden ließ, Hoffnung machte, sind dahin, für mich dahin, und auch für die andern alle: kein wirksamer Nachdruck mehr, meine Meynung zu sagen: und keine Freyheit mehr mich nach meiner Einsicht um

den Staat anzunehmen: denn entweder muß man ohne Nachdruck und Ansehen, einigen Wenigen Beyfall geben, oder ohne Erfolg widersprechen. Dieß schrieb ich Ihnen hauptsächlich darum, daß Sie nun auch auf ihre Angelegenheiten denken. Es sieht itzt im Rathe ganz anderst aus, es hat sich alles geändert, die Gerichte und Beschaffenheit des Staates. Ruhe und Frieden wäre für uns das vorzüglichste; und die erhalten wir vermuthlich durch die Großen des Staates; wenn sich einige gewöhnen, sich besser unter ihr Joch zu schmiegen. Auf jenes freye consularische Ansehen und senatorische unerschrockene Freymuth dörfen wir uns freylich keine Rechnung mehr machen. Diese Vorzüge sind verlohren, und zwar aus der Schuld derjenigen, die einen Stand, der mit dem Senate so enge verbunden steht, vom Senate getrennet, und einen so großen Mann zum Feinde gemacht haben.

Aber das war ausgeschweift: ich kehre zu Dingen, die nähere Beziehung auf ihre Um-

stände haben. Pompejus ist Ihnen gut, dieß weiß ich: und, so viel ich die Sache einsehe, können Sie unter seinem Consulate alles erhalten, was Sie wollen: er wird mich dabey immer zu Rathe ziehen: und Cicero wird gewiß nichts versäumen, was Sie betrifft. Daß ich ihm darinn beschwerlich falle, darf ich nicht fürchten: denn meine Dankbarkeit wird ihm selbst ihretwegen angenehm seyn. Seyn Sie versichert, Lentulus; keine ihrer Angelegenheiten scheint mir unwichtig: sie liegen mir alle näher am Herzen, als meine eignen. Mein Eifer und unermüdetes Bestreben bey dieser Gesinnung scheint mir schon so groß genug: aber wenn es dann zu Thatsachen kömmt, so scheint mir alles, was ich thue so wenig, und so nichts, daß ich selbst meine Wünsche zu schwach und geringschätzig gegen ihre Gutthaten halte.

In Rom hier, heißt es: Sie hätten was wichtiges glücklich ausgeführt: darüber erwartet man Briefe: ich rede schon mit Pompejus

tus davon. Haben wir einmal den Brief, so werde ich mich nach Kräften bemühen, den Magistrat, und die übrigen Senatoren zu bereden, daß man Ihnen einen Triumph zuerkenne. Herr, geb' ich mir in ihren übrigen Angelegenheiten Mühe, mehr als meine Kräfte reichen, so thue ich bey alle dem doch noch weniger, als ich sollte.

Neunter Brief.

Inhalt.

Lentulus hatte sich beym Cicero für seine guten Dienste bedankt; ihn gefragt, warum er sich wieder mit seinen Gegnern ausgesöhnt habe: sich von Cicerons neuen Arbeiten einige ausgebetten; sich und die Seinigen in Rom empfohlen, und versprochen sich seines Bruders nach Kräften anzunehmen. Auf alle diese Stücke antwortet Cicero: räth dem Lentulus, er sollte die Provinz seinem Nachfolger Appius ohne Zögerung abtreten. Am Ende giebt er ihm der öffentlichen Pächter wegen einen guten Rath. Im Jahre 699.

M. Cicero an den Proconsul Lentulus.

Ihr Brief, lieber Lentulus, machte mir unendlich viel Freude: Sie sagten mir, daß Sie meine dankbare Liebe deutlich erkenneten.

neten. Neigung mag ich nicht sagen: der Ausdruck ist mir zu schwach, und muß es auch seyn; weil mir selbst der vielbedeutende heilige Name, Liebe und Dankbarkeit in Rücksicht ihrer Verdienste um mich noch zu gering ist. Daß Ihnen meine Bemühungen und mein Eifer angenehm waren, das geschah wirklich aus ihrer unermeßlichen Liebe zu mir, die auch für jene Dienste dankt, die man, ohne sich des gräulichsten Unrechtes schuldig zu machen, nicht unterlassen kann. Sie würden aber doch mein Herz noch besser kennen gelernt, noch tiefer auf den Grund gesehen haben, wenn wir die ganze Zeit unsrer Trennung beysammen, und zwar in Rom gewesen wären. Denn eben darinn, was Sie versprochen und vermögen, und ich mit Grund von Ihnen erwarte, nämlich was unsre Senatorstimmen, jede Handlung und Einrichtung in Staatsangelegenheiten betrifft, würde ich sehr viel vermocht haben. Doch darüber werd' ich Ihnen hernach meine wahre Gesinnung und Lage schrei-

ben, und auf ihre Frage antworten. Wir, mein Freund, hätten einer den andern unterstützet: Sie wären mir mit ihrer Freundschaft und Klugheit vorgegangen: ich hätte Ihnen hie und da mit meinem bisgen Erfahrung, oder doch wenigst aus einem getreuen und gutgesinnten Herzen meine Vorschläge und Räthe gegeben. Doch aber in Rücksicht auf Sie, macht mir ihre Imperatorwürde, ihre herrliche Thaten, ihre Provinz, und ihr Siegerheer, das Sie noch unter sich haben, ausnehmende Freude. Das bleibt aber doch allemal wahr: bey ihrer Gegenwart in Rom würde ich Ihnen meiner Schuldigkeit gemäß mehr und nachdrücklicher haben nützen können: und in ihrer Rache an jenen, die Sie offenbar einzig wegen ihrer Verwendung für mein Bestes, als ihre Feinde kennen; oder an jenen, die Ihnen den Ruhm und die Ehre über diese Handlung mißgönnen, würde ich Ihnen treulich mitgeholfen haben. Doch jener ewige Feind seiner Freunde (Cajus Cato)

to) der selbst von Ihnen die größten Wohlthaten empfangen, doch seine gelähmte stumpfe Lanze auf niemanden mehr stieß, als auf Sie, hat sich statt unsrer, genug selbst gestraft. Denn er hat solche Dinge gewagt, die ihm in Zukunft nach ihrer Entdeckung allen Zugang zur Ehre, und selbst zur Freyheit öffentlich zu sprechen, verschlossen haben. Freylich hätte ich es lieber gesehen, wenn Sie es aus meinen als aus ihren eigenen Begebenheiten erfahren hätten: aber bey dem allen freue ich mich noch deßwegen, daß Sie die Kenntniß dieser Leute nicht so theuer erkaufen mußten, als ich, dem es sehr theuer kam. Da hab' ich nun die schönste Gelegenheit, mich gegen Sie zu erklären, und ihre Fragen zu beantworten.

Ueber die schriftliche Nachricht von meiner Wiederversöhnung mit dem Cäsar und Appius, schrieben Sie, wären Sie nicht ungehalten: das allein wären Sie begierig zu wissen, aus was für Gründen ich den Vati-

nius öffentlich vertheidiget, und ihm das Lob gesprochen habe. Um Ihnen das recht deutlich zu erklären, muß ich die Gründe meines Betragens und Gesinnung weitläuftiger auseinander setzen.

So bald Sie, lieber **Lentulus**, angefangen, in meiner Angelegenheit, zu arbeiten, glaubte ich, ich sey nun nicht nur den Meinigen, sondern auch dem Staate ganz wieder gegeben. Weil ich nun Ihnen außerordentliche Liebe, unermüdeten Eifer und Dienstfertigkeit schuldig war: so glaubte ich auch, der Staat, der Ihnen bey meiner Zurückrufung sehr viel mitgeholfen, verdiene nun von mir nach aller Billigkeit die nämliche Gesinnung. Ich dachte zuvor schon so gegen den Staat: aber da wars nicht Erkenntlichkeit für eine besondre Wohlthat, sondern war nur Erfüllung der allgemeinen Pflicht. Daß dieß wirklich meine Gesinnung ist, weiß der Senat zur Zeit ihres Consulates aus meinem eignen Munde: und Sie **Lentulus** aus unsern täglichen

Unterredungen. Doch mißfiel mir schon dort sehr vieles, da ich bey ihrer Betreibung meiner gänzlichen Wiederherstellung sah, wie mich einige in geheim hasseten, und andere ihre Neigung nur so zweifelhaft merken ließen. Denn Sie, Lentulus, wurden in Betreff meiner Gebäude von jenen, denen es mit Recht zugestanden wäre, nicht unterstützt; auch so gar da nicht, als man mich und meinem Bruder mit der unerhörtesten und gräulichsten Gewaltthätigkeit aus dem Hause getrieben. Und überhaupt bewies man mir jenen Willen und Neigung nicht, die ich erwartete; nicht einmal, da es zu thun war, jene Stücke (Landgüter) zu ersetzen, die ich, obwohl sie zur Ersetzung meines gescheiterten Vermögens nothwendig waren, doch nur zum geringsten meines Verlustes rechnete. Da ich dieß sah, denn es war zu auffallend, so schmerzte michs, aber doch nicht so stark, als ich Freude fühlte über jene Dienste, die man mir in der Wirklichkeit erwiesen hat. Obwohl ich nun dem Pompe-

jus, wie Sie mir selbst oft anrühmten, unendlich verpflichtet war, ihn, nicht nur der empfangenen Wohlthat wegen, sondern aus Hochachtung und Neigung liebte; so sah ich doch nicht lange auf Foderungen, sondern hielt standhaft und unbeweglich auf meine vorige alte Meynungen vom Staate. Da Cn. Pompejus zu Gerichte saß, und, um dem P. Sextius das Lob zu sprechen, in die Stadt gekommen war, und Vatinius als Zeuge gesagt hatte, ich hätte mich deßwegen als einen Freund Cäsars erkläret, weil er im vollen Schimmer des Glückes gestanden: so antwortete ich: ich zöge das Schicksal des Bibulus, * so kränkend es ihm auch schien, allen Triumphen und Siegen vor: und bey einer andern Gelegenheit in Gegenwart des nämlichen Zeugen sagte ich: eben jene, die den Bibulus nicht aus seinem Hause gehen ließen, hätten mich gezwungen, aus dem meinigen

---

* Der vom Cäsar eingesperrt worden.

nigen zu weichen. Meine ganze Rede war bloß eine tadelhafte Beschreibung seines Tribunates: ich sprach durchaus mit der größten Freymüthigkeit und unerschrocknem Muth von Gewaltthätigkeit, von Auspicien und Verschenkungen der Königreiche; und dieß sagte ich nicht etwa nur in dieser Rede, sondern mit der nämlichen Standhaftigkeit oft schon im Senate: und dieser ist mir sogar unter dem Consulate des Marcellinus und Philippus den fünften April beygefallen, daß auf den fünfzehnten May im vollen Senate wegen den Campanischen Ländereyen sollte ein Vortrag gemacht werden. Hätte ich wohl jener Parthey näher ans Herz greifen, weniger auf meinen Vortheil bedacht seyn, und meinen vorigen Handlungen zweckmäßiger zu Werke gehen können? Auf den Vortrag meiner Stimme kam alles in Bewegung: jene, die es wirklich betraf, und jene, von denen ich es nur gar nicht vermuthete. Da man nun den Senatschluß gemäß meiner Stimme abfaßte,

reiste

reiste Pompejus in Sardinien und Afrika, ohne mirs nur von ferne merken zu lassen, als ob er deßwegen ungehalten wäre: unterwegs kam er zum Cäsar nach Lucca: da beschwerte sich Cäsar weitläuftig über meine Stimme; und das war auch nicht Wunder: denn er hatte zuvor schon zu Ravenna den Crassus getroffen, der ihn dann auch wider mich aufgebracht hat. Daß Pompejus damit sehr übel zufrieden gewesen, war offenbar: ich hörte es von vielen, und hauptsächlich von meinem Bruder: denn da ihn Pompejus wenig Tage nach seiner Abreise von Lucca in Sardinien antraf, sagte er: Eben recht, Herr, Sie konnten mir nicht gelegener kommen: wenn Sie ihrem Bruder Marcus nicht ernstlich zureden; so müßen Sie mir für das haften, wofür Sie mir seinetwegen Bürge geworden sind. Kurz um, Lentulus, Pompejus beklagte sich ernstlich: führte seine Verdienste an, die er um mich hat: erinnerte ihn an das, was er selbst mit ihm oft schon

über Cäsars Handlungen, und er ihm von meiner Seite versprochen hätte: und nahm selbst meinen Bruder zum Zeugen, ob er nicht das, was er zu meinem Besten gethan, mit Einwilligung und Beyfall des Cäsars gethan habe. Hierauf ersuchte er ihn, mir die Ehre dieses Mannes mit Nachdruck so zu empfehlen, daß ich dieselbe wenigst nicht selbst bestreiten sollte, wenn ich sie entweder nicht könnte unterstützen, oder nicht wollte. Mein Bruder sagte mir dieß alles: doch schickte mir zuvor schon Pompejus den Vibullius mit dem mündlichen Auftrage, ich möchte in der Campanischen Sache langsam zu Werke gehen, und selbe bis zu seiner Wiederkunft beruhen lassen. Auf diese Nachricht sammelte ich mich: zog gleichsam den Staat zu Rathe, und ersuchte ihn, daß er es mir, der so viel schon für ihn gearbeitet und ausgestanden hätte, doch gestatten möchte, Personen, die sich wohl um mich verdient gemacht hätten, meiner Pflicht gemäß dankbar zu seyn, und das gege-

bene

bene Wort meines Bruders zu erfüllen: und erlauben, daß ich eben so nun auch ein rechtschaffner Mann, der auf Worte hält, seyn dörfte, wie ich bisher allemal ein wackerer Bürger gewesen wäre.

Bey allen meinen Handlungen, und Stimmen, dadurch ich den Pompejus zu beleidigen schien, sagte man mir von einigen, (Sie können sie leicht errathen) die mit mir in Betreff des Staates die nämlichen Absichten äußerten, und die nämlichen Gesinnungen hatten, sie hätten sich erklärt; es mach' ihnen viel Freude, daß ich mir Cäsarn zugleich zum abgesagtesten Feind mache, und dabey doch dem Pompejus nicht allerdings gefällig genug handle. Herr, diese Rede gieng mir nahe: aber jenes noch mehr, daß sie den Clodius, meinen Feind – ha, das wäre noch wenig, den Clodius, den Feind der Gesetze, der Gerichte, der Ruhe, des Vaterlandes, aller rechtschaffnen, daß sie diesem Manne so gut waren, ihn so auf der Hand trugen, so herzten,

und in meiner Gegenwart umfiengen, und küßten. Dadurch suchten sie mich aufzubringen; aber es schlug ihnen fehl: denn ich bin lange schon weg über solche Empfindungen: doch immer Bosheit genug, daß sie es suchten.

Da hielt ich dann, so viel auch immer Menschenklugheit vermag, die Umstände zusammen, überlegte sie wohl, dachte mir, wie es in jedem Falle kommen könnte, und am Ende war die Summe meiner Gedanken diese; ich setze sie Ihnen so kurz her, als ich kann.

Wenn ich sähe, daß der Staat sich in den Händen böser und verderbter Bürger befände, wie es bey meinen Zeiten und auch vorher schon war; so würden mich keine Geschenke und Vortheile, die ohnehin wenig Eindruck auf mich machen, sondern sogar auch keine Gefahr, die schon die tapfersten Männer wanken machte, zu bewegen vermögend seyn, mich auf ihre Seite zu ziehen, und sollten sie auch gleich die größten Verdienste um mich haben.

Da aber in unserem Staate der Erste und Vornehmste Pompejus ist: ein Mann, der sich diese Macht und Ansehen durch seine ausnehmende Verdienste um den Staat und rühmliche Thaten erworben hat: dem ich von Jugend auf Ehre und Ansehen gegönnet habe: dem ich in meiner Prätur und Consulate dazu verhilflich gewesen: der durch sein Ansehen, und öffentliche Stimme mit Rath und eifriger Bemühung mich gemeinschäftlich mit Ihnen unterstützt hatte: und der meinen Feind (Clodius) im ganzen Staate einzig zu seinem Feinde hatte; weil dieser Mann nun der Erste ist im Staate, so meyn' ich nicht, daß ich mir den Vorwurf eines Wankelsinnes zu förchten habe, wenn ich meine Gesinnungen in einigen Stücken änderte, und das wollte, was so ein ansehnlicher und trefflicher Mann wollte, dem ich dazu noch so sehr verbunden bin. Darinn mußte ich Cäsarn mitnehmen, da ihrer beyder Ansehen und Angelegenheit, wie Sie selbst sehen, in Verbindung stehen. Hiezu trug die

alte

alte Freundschaft, die ich und mein Bruder Quintus, wie Sie wissen, mit Cäsarn haben, seine Leutseligkeit und Güte, die ich in kurzer Zeit aus seinen Briefen und aus wirklichen Gefälligkeiten kennen lernte, sehr viel bey. Dann aber bewog mich zu diesem Schritte der Staat selbst sehr nachdrücklich; dem es, wie mich deuchte, sehr unangenehm gewesen wäre, wenn ich mich mit solchen Männern zertragen, und mich ihnen, besonders da Cäsar so herrliche Thaten geübet hatte, entgegen setzen würde. Am allermeisten aber führte mich die Versicherung auf diesen Entschluß, die Pompejus meinetwegen dem Cäsar, und mein Bruder dem Pompejus gegeben hatte.

Zudem zog ich in unserem Staate auch jenes in Betrachtung, was unser göttlicher Plato sagt: **Wie im Staate die Ersten Häupter sind, so sind die Bürger.** Ich wußte noch, daß zur Zeit meines Consulates den ersten Januar so ein Grund gelegt wurde, dem Senat Kraft und Nachdruck beyzulegen, daß

es niemanden hätte wundern sollen über den Muth und das Ansehen dieses Standes, welches er den 5. Decemb. bewiesen hat. Und daß nach meinem Consulate bis auf den Cäsar und Bibulus, in welcher Zeit meine Stimmen im Senate immer viel Gewicht hatten, alle Rechtschaffne meistens des nämlichen Sinnes gewesen, weiß ich auch noch. Nachgehends aber, da Sie Proconsul im diesseitigen Spanien waren, da unser Staat keine Consule, sondern Männer hatte, die mit den Provinzen einen Handel trieben, und der Empörung ihre Hand reichten; damals ward ich aus einem Zufalle, als die Ursache des Streites, mitten in bürgerliche Uneinigkeiten eingeflochten. Da nun in diesen gefährlichen Umständen der Senat, ganz Italien, und alle Gutgesinnten auf eine bewundrungswürdige, beynahe unglaubliche, und außerordentliche Weise übereinstimmten, mich zu schützen: so will ich hier nicht sagen, was geschah, denn die Schuld kann man vielen, und aus zerschie-

denen

denen Ursachen zuschreiben; sondern sag' Ihnen nur kurz: daß es mir nicht an einem Heere, sondern an Heersführern gefehlt habe. Wenn darinn gleich diejenigen Schuld haben, die mich nicht schützten, so haben doch jene eben sowohl Theil daran, die mich verließen. Und kann man jene tadeln, die sich fürchteten, so sind die noch strafwürdiger, derer Furcht nur Verstellung war. Wenigstens verdient dann doch mein Entschluß mit allem Rechte Lob, daß ich meine Bürger, die ich erhielt, und die sich Mühe gaben, mich zu erhalten, ohne Anführer bewaffneten Sklaven nicht vorwarf, und lieber offenbar zeigen wollte, wie viel vermögend die Uebereinstimmung der Redlichgesinnten gewesen wäre, wenn sie für mich, da ich noch aufrecht stand, hätten fechten können; da es ihnen so leicht gewesen wäre mich aufzurichten, als ich schon gedrückt in meinem Elende lag. Die Gesinnungen dieser Gutgesinnten haben Sie damals, da Sie um meine Zurückrufung den Vortrag gemacht, nicht nur ein-

eingesehen, sondern sie noch darinn bestärkt und erhalten. Dabey, lieber Lentulus, ich leugne es nicht, und werde mich daran immer erinnern, und es mit Vergnügen rühmen; dabey hatten Sie einige große Männer mit zu Hilfe, die sich bey meiner Wiederherstellung viel tapferer erwiesen, als zuvor, da sie mich hätten schützen sollen. Wären sie immer und beständig auf diesem Sinne geblieben, so hätten sie ihr Ansehen zugleich mit meiner Wohlfahrt erhalten. Denn da in ihrem Consulate, mein lieber Lentulus, durch ihre vortreffliche standhafte Handlungen die Wohlgesinnten wieder Muth bekamen, und Erfrischung; da sich besonders Pompejus dazu schlug, und Cäsar, da er vom Senate seiner rühmlichen Thaten wegen mit sonderbaren neuen Vorzügen und Lobeserhebungen beehret worden, bereit gemacht wurde, das Ansehen des Senates zu unterstützen; hätte gewiß kein Boshafter Gelegenheit gefunden, dem Senate Eingriff zu thun. Aber hören Sie die Folge: Erstens

kam jener Schänder der weiblichen Heiligthümer, der die gute Göttin nicht mehr achtete, als seine drey Schwestern, durch ihre Vermittelung ungestraft durch. Und da der Tribun Titus Annius diesen aufrührischen Bürger durch redliche Männer zur Strafe ziehen wollte, entzogen sie den Nachkommen das heilsamste Beyspiel des bestraften Aufruhrs im Senate. Eben diese Leute gaben es zu, daß jenes Denkmal, (das nicht etwa bloß mir zur Ehre gestiftet war, denn es war nicht meine Beute, einzig nur durch mich bedungen und besorgt, sondern welches der Senat zu seiner Ehre gestiftet) mit dem feindlichen Namen und blutender Aufschrift gebrandmarket stehen blieb. Ich erkenne zwar die Bemühung dieser Männer, mich zu retten und wieder herzustellen, mit Dank: aber ich wollte, sie hätten nicht nur als Aerzte auf mein Leben, sondern auch auf meine Kräfte und Gesundheit, wie Salber, Sorge getragen. Aber Sie machten es, wie Apelles: dieser bearbeitete den Kopf der

Venus und obern Theil der Brust mit der künstlichsten und sorgfältigsten Genauigkeit: den übrigen Theil des Körpers ließ er nur in den ersten Grundlinien stehen: jene besorgten nur meine Wiederherstellung aus dem Elende, und ließen meine übrigen Umstände und Angelegenheiten unbesorgt. Aber darinn vereitelte ich die Hoffnung meiner Neider und Feinde. Sie hatten sich vom T. Metellus, dem Sohne des Lucius dem einzigen ernsthaften, tugendhaften, und der nach meinem Urtheile alle an Größe des Geistes und standhaftem Sinne übertroffen, einen falschen Begriff beybringen lassen; so, daß sie behaupteten, als sey er bey seiner Zurückkunft kleinmüthig und niedergeschlagen gewesen. Wie ist es aber glaublich, daß der Mann niedergeschlagen war, der mit der größten Bereitwilligkeit aus der Stadt gezogen, der in seinem Elende immer munteres Sinnes gewesen, der sich um die Zurückberufung nie viel Mühe gegeben, und der in diesem Stücke, wie alle

andere

andere, so auch den seltsamen Mann M. Scaurus an Starkmuth und männlichem Ernste übertroffen hat? Was man also von ihm hörte, oder auch nur muthmaßte, das dachte man der Kleinmuth wegen auch von mir. Da mir doch der Staat weit einen größern Muth machte, weil er öffentlich erklärte, er habe meiner nicht entbehren können: Da Metellus auf den Antrag eines einzigen Tribuns wieder zurückgestellet ward, ich aber auf das Verlangen des ganzen Staates unter Anführung des Senates, und Italiens, durch alle Verordnungen, auf den Vortrag des Consuls, durch allgemeine Comitien, durch eiferndes Bemühen aller Stände und einzelner Personen, kurz, durch gesammelte Kräfte des ganzen Staates. Ich habe mir aber deßwegen noch nie was herausgenommen, nehme mir auch nichts heraus, was je den allermißgünstigsten mit Recht beleidigen könnte; sondern ich bemühe mich einzig, daß ich meinen Freunden sowohl, als denen, die mir so nahe nicht lie-

gen, durch meine Dienste, Rath, und werkthätige Hilfe nützlich werde. Diese Richtung meiner Handlungen mag denen vielleicht ungefällig seyn, die nur auf den Schimmer und Außenseite dieses Betragens sehen, aber zu kurzsichtig sind, die unruhige Beschwerniß und Sorge zu bemerken. Darüber aber, daß ich immer so sehr zur Ehre und Vortheile Cäsars spreche, beklagen sie sich deutlich, und erklären es als Abfall von der vorigen Parthey.

Obwohl ich mich ganz nach dem richte, was ich Ihnen kurz vorher sagte, so setz' ich doch auch das nicht beyseite, was ich zu erzehlen angefangen hatte. Sie, lieber Lentulus, werden die redliche Einigkeit, und vaterländische Gesinnung nimmer antreffen, die Sie bey ihrer Abreise verließen: die in meinem Consulate festgesetzet: nach demselben in etwas unterbrochen: vor ihrem Consulate ziemlich gesunken: dann von Ihnen ganz wieder hergestellt; aber itzt von denen, die sie erhalten und beschützen sollten, ganz ist verlassen

wor-

worden. Und das kann man bey jenen, die man zur Zeit meines Wohlstandes gutgesinnte, angesehene Männer hieß, nicht nur auf der Stirne, und in ihrem Blicke lesen, wo man seine Gesinnungen doch am leichtesten verbergen könnte; sondern sie haben sich schon mündlich und schriftlich durch ihre Stimmen und auf den Stimmtafeln in den Gerichten erkläret. Deßwegen muß nun jeder kluge Bürger, unter derer Zahl ich auch stehen und seyn will, seine Meynung und Gesinnung ändern. So lehret Plato, dem ich allemal mit dem ganzen Hange meines Herzens folge. **Thue in Geschäften des Staates nur so viel, sagt er, als du bey deinen Bürgern verantworten kannst: Thue deinem Vaterlande eben so wenig Gewalt, als deinem Vater.** Und eben dieß, sagt er, sey die Ursache gewesen, warum er sich nie in Staatsgeschäfte gemischt hätte. Denn da er gefunden, daß das atheniensische Volk vor Alter gleichsam kindisch geworden, und daß es durch Zureden so wenig,

als durch Zwang könnte geleitet werden: so hab' er es für Unrecht gehalten, selbes durch Gewalt zu zwingen, da er mit Vorstellungen alle Hoffnung aufgeben mußte. Bey mir war das Ding ganz anders; ich hatte mit keinem gehirnlosen Volke zu thun: ich war nicht in der Lage, erst mit mir Ueberlegungen anzustellen, ob ich mich des Staates annehmen wollte, oder nicht. Doch freute ich mich, daß es mir frey stund, in eben dieser Sache für das zu fechten, was mir nützlich, und in dem Auge jedes Rechtschaffnen billig war. Dazu kam noch die ruhmwürdige und unbeschreibliche Gütigkeit Cäsars gegen mich und meinen Bruder: Ich hatte darum diesen Mann unterstützen und vertheidigen müßen, wie es ihm bey seinen Feldzügen auch immer hätte gehen mögen. Da er aber nun so ausnehmendes Glück hat, so herrliche Siege erhält, müßte ich seine Ehre doch vertreten, wenn er gleich nicht so gesinnt wäre gegen mich, als er es wirklich ist. Denn nächst Ihnen, lieber Lentulus

tulus (glauben Sie meinem Geständnisse) dem einzigen Beförderer und Quelle meines Wohlstandes, bin ich für die geleisteten Dienste niemanden größern Dank schuldig, als Cäsarn: dieß bekenn' ich öffentlich, und bekenn' es mit Freuden.

Nun ist die Antwort auf ihre Frage, was den Vatinius und Crassus betrifft, sehr leicht. Daß Sie mich des Appius wegen eben so wenig, als wegen Cäsarn tadeln, daß meine Entschließung darinn ihren Beyfall erhielt, macht mir viel Freude.

So bald Pompejus Prätor geworden, bewirkte er zwischen mir und Vatinius die Versöhnung; da ich doch zuvor im Senate seiner Bewerbung um diese Würde auf das nachdrücklichste widersprochen hatte; nicht so fast ihn kränken zu wollen, als den Cato zu erheben. Dann ersuchte mich Cäsar sehr angelegentlich, sogar den Mann vor Gerichte zu vertheidigen. Warum ich ihn aber noch dazu gelobet habe, darüber fragen Sie mich nicht:

auch

auch darüber nicht, warum ich diese Gefälligkeit noch andern Clienten erwies. Denn ich könnte wohl auch an Sie bey ihrer Zurückkunft die nämliche Frage stellen, und kann es schon itzt in ihrer Abwesenheit. Denken Sie nur zurück, was für Belobungen zerschiedner Leute Sie uns schon aus ihrem Ecke der Welt zuschickten. Aber besorgen Sie sich deßwegen nicht: denn eben dieselben Leute lobe ich selbst, und werde sie loben. Bey der Vertheidigung des Vatinius aber war mein Antrieb eben dieser (ich sagte das den Richtern öffentlich) daß ich so was that, was beym Terenz ein Schmarotzer einem Kriegsmann gerathen: Nennt deine Geliebte den Phädria, so nenne du auf der Stelle die Pamphila: Will sie den Phädria bey Tische haben, so schlag du die Sängerinn Pamphila zur Unterhaltung vor: Lobt sie den Phädria, so rühme du ihr in die Wette die Pamphila: kurz, kränke sie auf gleiche Weise, und zahle sie mit ihrer eignen Mün-

ze. Eben so ersuchte ich die Richter, daß Sie mir, weil einige vornehme Männer, die sich sehr um mich verdient gemacht hatten, meinen Feind allzusehr liebten, ihn oft vor meinen Augen im Senate bald mit einer ernsthaften Miene auf die Seite führten, bald verträulich und freudig umfiengen: die Richter möchten, weil diese Herren doch ihren Publius hätten, mir auch einen Publius zugestehen, bey welchem ich sie einiger maaßen eben so reizen könnte, wie Sie zuvor mich gereizet haben. Und das blieb nicht nur so bey Worten, sondern, ich thue es wirklich oft; und da müßen mir Götter und Menschen Recht geben.

So viel von **Vatinius**: nnn vom Crassus. Ich stand mit ihm schon wieder in so einem Verhältnisse, daß ich seine Beleidigungen der gemeinschäftlichen Eintracht wegen schon ganz und von Herzen vergessen hatte: und so würde ich die gähling Vertheidigung des **Gabinius**, den er doch einige Tage zuvor auf

das

das heftigste angegriffen hatte, noch gerne geduldet haben, wenn er seine Vertheidigung nur ohne meine Beschimpfung vorgenommen hätte. Da er mir aber, als ich nur von der Sache redete, und ihm gar keine Gelegenheit zum Streit gab, zu nahe kam: ward ich auch hitzig, nicht vom Zorne, der bey dieser Gelegenheit in mir aufstieg (denn der wäre vielleicht so hitzig nicht gewesen) sondern weil von dem Gram und Hasse wegen seiner Unbilden gegen mich, der in meiner Brust eingeschlossen war, und den ich schon ganz ausgeschüttet zu haben glaubte, ohne mein Wissen noch etwas in meinem Herzen glomm, und auf einmal wieder auflebte. Bey dieser Gelegenheit nun sagten einige, und eben diejenigen, die ich oft, aber nur durch Winke und Bezeichnungen nenne, sie empfinden über meine Freymüthigkeit den größten Nutzen und Vergnügen, und sie hätten es da erst eingesehen, daß ich bey dieser Gelegenheit nach meiner Wiederherstellung noch eben so, wie zuvor gegen den Senat gesinnet

sinnet sey: Und da mir dieser Streit auch außer dem Senate sehr vortheilhaft war, sagten sie: es freue sie sehr, daß sowohl dieser mein Feind geworden, und jene, die mit in der Sache verwickelt waren, nie meine Freunde werden würden. Da mir angesehene Männer diese unbillige Reden hinterbrachten, Pompejus aufs angelegentlichste in mich drang, mich mit Crassus auszusöhnen, und Cäsar schriftlich sich äußerte, wie empfindlich ihm diese Streitigkeiten fielen: so trug ich Rücksicht nicht nur auf die Umstände der Zeit, sondern auch auf meine natürliche Neigung. Und damit Crassus das Volk von unsrer Wiederaussöhnung ganz überzeugen möchte, so trat er fast vor meinem Hause die Reise nach seiner Provinz an. Denn da er sich selbst bey mir zu Gast gebetten hatte, speisete er mit mir im Garten meines Schwiegersohnes Crassipes. Deßwegen vertheidigte ich seine Sache, wie Sie hörten, auf sein dringendes Ansuchen, im Senate nach Pflicht und Schuldigkeit.

Da haben Sie nun Nachricht von dem Gegenstande und den Gründen meiner Vertheidigung, und dem Standorte, den ich mir in Betreff der Staatsanliegenheiten gewählet. Glauben Sie sicher, Lentulus, ich würde immer so gedacht haben, wenn ich auch noch so frey und ungebunden hätte handeln und mich entschließen können. Denn wider so eine große Macht mich zu setzen, wenn es auch möglich gewesen wäre, die vorzügliche Herrschaft so vortrefflicher Mitglieder des Staates umzustossen; immer auf dem nämlichen Sinne zu bleiben, da sich die Umstände, und die Gesinnungen der Rechtschaffnen geändert, war mein Gedanken nie: sondern mich in die Lage der Zeiten und Umstände zu schicken. Denn auch die vollkommensten Staatsmänner billigten es nicht, immerhin einerley Meynung und Sinnes zu bleiben. Wie es eine Kunst ist, sagen sie, sich zur See nach Wind und Wetter richten; wenn man gleich den Hafen nicht erreichen kann: so thöricht ist es, lieber mit

Gefahr

Gefahr auf der angetretnen Straße zu bleiben, als dieselbe verlassen; und mit einer kleinen Wendung der Segel an die erwünschte Stelle zu kommen. Da wir nun alle bey Besorgung des Staates Ruhestand mit Ehre, wie ich schon oft erinnerte, zum Zweck haben sollten, so soll zwar unsre Absicht, nicht aber unsre Worte, immer die nämliche seyn. Gemäß diesem Grundsatze würde ich doch, wie ich schon oben sagte, nicht anders handeln, als ich itzt handle, wenn ich gleich ungebunden freye Hand hätte. Da mich aber einerseits die Gutthaten einiger Leute reizen, andrerseits Kränkungen gewißer Personen treiben, solche Entschließungen zu fassen; so wird es mir sehr leicht, so von den Angelegenheiten des Staates zu denken und zu reden, wie ichs mir, und dem Staate am zuträglichsten finde. Ich handle aber auf diese Weise mit desto wenigerer Zurückhaltung, und desto öfter, weil mein Bruder beym Cäsar Legat ist, und weil ich nicht das Geringste seinetwegen rede,

oder unternehme, daß ich nicht aus seiner gnädigen Aufnahme schließen kann, er halte sich mir deßwegen verbunden. Daher nütze ich mir seine ausnehmende Gunst und sein unermessenes Vermögen, wie Sie wissen, als wäre es mein eigenes. Und ich sehe auch nicht, wie ich anders die Anschläge nichtswürdiger und boshafter Leute wider mich zernichten könnte, als wenn ich mit dem Beystande, den ich allezeit hatte, die Gewogenheit der Mächtigen verbände. Herr, ich glaube, daß ich, wären Sie auch wirklich in Rom bey mir gewesen, eben diese Entschlüsse gefaßt haben würde. Denn ich kenne ihre natürliche Fassung, ihr gemäßigtes Betragen, ihr Herz, voll Liebe zu mir, leer vom Neide und Schadenbegierde, ihr erhabnes, großes, offnes, und faltenleeres, redliches Herz. Ich sah, daß einige so gesinnet waren gegen Sie, wie nun Sie sehen können, daß man es gegen mich ist: was mich nun gerühret hat, hätte gewiß auch auf Sie Eindruck gemacht. So bald

ich

ich nun immer das Glück haben werde, Sie wieder sprechen zu können, will ich meine Anschläge alle nach ihrer Vorschrift richten: Sie werden so sehr gewiß für meine Ehre sorgen, als Sie für meine Wohlfahrt gesorget haben. Ich entgegen werde nach Kräften in allen ihren Unternehmungen, Meynungen, Neigungen, und überhaupt in allen Stücken den lebhaftesten und thätigsten Antheil nehmen: und in meinem ganzen Leben wird mir nichts so sehr angelegen seyn, als Ihnen täglich das Vergnügen lebhafter zu machen, sich der Wohlthaten zu freuen, die Sie mir erwiesen haben.

Sie wollen meine Arbeiten, die ich nach ihrer Abreise schrieb? ich werde dem Menocritus einige Reden mitgeben: aber es sind so viele nicht, Sie dörfen sich nicht fürchten. Ich schrieb auch einige Gedichte: denn ich entschlage mich der öffentlichen Reden schier ganz, und schleiche mich zu den stillen Musen, die mich noch am allermeisten, wie von Jugend an, ergötzen. Dazu schrieb ich noch mit Be-

dacht nach Art des Aristoteles, drey Bücher, in Abhandlungsform, und Gestalt eines Gespräches, von den Eigenschaften eines guten Redners. Ihrem jungen Lentulus werden sie gut taugen: denn sie gehen von den gemeinen Lehrsätzen ab, und enthalten die Anweisungen der Alten, und des Aristoteles und Isokrates. Ich schrieb auch noch drey Bücher in Versen von meinen Zeiten. Ich hätte Ihnen die schon lange geschickt, wenn ich entschlossen gewesen wäre, sie ans Licht zu geben: denn sie sind Zeugen, und werden es auf Ewigkeiten seyn, wie unendlich viele Verdienste Sie um mich haben, und wie gränzenlos dafür meine Dankbarkeit und Liebe ist. Aber so scheute ich noch immer, sie bekannt werden zu lassen: nicht vor denen, die sich darinn hätten beleidiget finden können; denn ich berührte diese Saite immer gesparsam, und mit leichtem Finger; sondern weil ich bey den Namen meiner Gutthäter an kein Ende gekommen wäre. Wenn ich aber doch jeman-

den finde, dem ich sie anvertrauen darf, so werd' ich sie Ihnen schicken. Und dieses Stück von meinem Leben und Verrichtungen widme ich Ihnen ganz. Was ich in Wissenschaften, in meinen gelehrten Arbeiten, die ich von jeher trieb, und meinen Ergötzungen, zu Stande bringe, werde ich mit Freuden ihrem Gutdünken folgen; denn Sie waren davon immer ein großer Liebhaber.

Ihre Hausangelegenheiten, die Sie mir so nachdrücklich empfehlen, Herr, werde ich nach Kräften besorgen: aber daran erinnern hätten Sie mich nicht sollen. Daß Sie aber vollends gar noch darum gebetten haben, thut mir empfindlich wehe.

Meines Bruders wegen, sagen Sie, hätten Sie diesen Sommer noch nichts ausgemacht, weil Sie von einer Krankheit gehindert nicht nach Cilicien gekommen seyn. Itzt aber versprechen Sie alles beyzutragen, daß es endlich damit ins Reine gebracht werde. Ich kann Ihnen unterdessen sagen, mein Bruder hält

für gewiß, daß sein Vermögen, wenn er dieses Landgut noch dazu bekömmt, durch Sie ganz werde in vollkommen guten Stand gesetzet werden.

Von allen ihren Umständen, von den Beschäftigungen ihres und meines Lentulus, wünsch' ich mir oft und genaue, vertrauliche Nachrichten: denn ich versichere Sie, Lentulus, Sie sind mir der liebste, angenehmste Freund; und das sollen nicht nur Sie, sondern die Welt, und die späten Nachkommen wissen.

Appius sagte es oft in freundschäftlichen Unterredungen, und hernach auch öffentlich im Rathe, er wolle mit seinen Collegen um die Provinz losen, wenn er bey den dreyßig Gemeinden ein Gesetz würde zur Gültigkeit bringen können: könnte er aber das nicht, so woll' er mit seinem Collega sich vergleichen, und Sie ablösen: Der Consul müße ein solches Gesetz auswirken; für ihn sey es aber nicht schlechterdings nothwendig: denn weil er vermöge

möge des Senatschlusses eine Provinz bekommen hätte, so würde er auch kraft des Cornelischen Gesetzes das Commando übernehmen, so lange bis er wieder in Rom eingezogen wäre. Was Ihnen ihre Freunde darüber berichten werden, weiß ich nicht: die Meynungen werden zerschieden seyn, das merk' ich wohl. Einige glauben, Sie könnten gar wohl in der Provinz bleiben, weil Sie ein Nachfolger ablösen will, ohne daß er Curiatim dazu bestimmt wurde: andere glauben, daß Sie, wenn Sie auch abtreten wollten, sich selbst einen Nachfolger bestimmen könnten. Was mich betrifft, Lentulus, bin ich von dem Rechte so ganz nicht überzeugt: obwohl ich dabey nicht viel Zweifel finde: aber ich meyne, es trage zu ihrer Größe, Würde, Ansehen, und Freyheit sehr viel bey, auf die Sie sonst viel Rücksicht haben, wenn Sie unverzüglich ihrem Nachfolger die Provinz überlassen: besonders weil es unmöglich ist, seine Regiersucht abzuwenden, ohne sich selbst dem

nämlichen Verdachte bloß zu geben. Herr, sowohl Ihnen meine Meynung zu sagen, als das zu vertheidigen, was Sie darinn thun werden, ist Pflicht für mich.

Da ich diesen Brief schon geschrieben hatte, empfieng ich ihren Brief über die öffentlichen Pächter. Ich billige darinn ihre Gerechtigkeit. Aber ich wünsche, daß Sie durch willfährige Gelindigkeit dem Vortheile und Willen dieses Standes, den Sie immer unterstützten, weniger zuwider gewesen wären. Ich zwar werde ihre Entschlüsse und Befehle immer zu rechtfertigen suchen: aber Sie kennen ja die Leute. Sie wissen wie abgesagte Feinde sie des Quintus Scävola waren. Ich rathe Ihnen also gleichwohl, sich mit diesem Stande nach Kräften entweder auszusöhnen, oder doch in etwas zu befriedigen. Beschwerlich wird es freylich seyn: aber die Klugheit foderts von Ihnen. L. S. w.

Zehn=

Zehenter Brief.

Inhalt.

Dieser Brief ist ein scherzhaftes Antwortschreiben an den Rechtsgelehrten Valerius. Vermuthlich muß es dieser geahndet haben, daß ihm Cicero niemal den Titel, Rechtsgelehrter, gab.

Cicero rechtfertiget sich auf eine bittere Art der Aufschrift wegen: berichtet ihn von seinem Schreiben an den Lentulus, und ermahnet ihn wieder nach Rom zu kommen. Im Jahre 699.

M. Cicero an den Rechtsgelehrten, Lucius Valerius.

Also immerhin Rechtsgelehrter, weil Sie so wollen; ich kann Ihnen den Gefallen schon thun! wir leben ohne hin in Zeiten, in denen man, statt weise, unverschämt und dreuste seyn darf. — Unserm Lentulus dankte ich mit Nachdruck ihretwegen schriftlich.

Aber ob Sie da immer meiner Briefe sich bedienen wollen? besuchen Sie uns doch einmal selbst, und halten Sie sich lieber an einem solchen Orte auf, wo Sie selbst mit in die Reihe ihres gleichen gehören, als da, wo Sie alleine den Klugen machen. Doch nur nicht zu stolz, lieber Valerius! Leute, die dorther kommen, reden zerschieden; einige sagen, Sie seyn hochmüthig, weisen die Leute ab, und antworten nichts: andre sagen, Sie seyn anzüglich, und sprechen ihr Recht so zimlich unrecht.

Aber genug für diesen Brief: ich möchte bald mündlich mit Ihnen scherzen. Kommen Sie also nur immer, je eher, je lieber: und machen Sie uns das Vergnügen, daß wir Ihnen über ihre Gesundheit, und glückliche Ankunft unsre Freude bezeugen können. Aber daß Sie erst in ihr Apulien gehen, das will ich durchaus nicht. Denn kämen Sie dorthin, so würden Sie, wie Ulysses, von den Ihrigen keine Seele mehr kennen. L. S. w.

Zweytes Buch.

Zweytes Buch.

Die sieben ersten Briefe sind an Curio: der achte, neunte, zehnte, eilfte, zwölfte, dreyzehnte, vierzehnte, fünfzehnte, sechszehnte und neunzehnte an den Cölius: der siebenzehnte an den Cnejus Sallustius: und der achtzehnte an den Thermus. Alle sind geschrieben in den Jahren 700. 702. 703. 704.

Erster Brief.

Inhalt.

Weil Cajus Scribonius Curio bey seinem lebhaften, viel versprechenden Geiste sich seinen ausschweifenden Begierden zu sehr überließ, mit dem jüngern Antonius

nius einen unrühmlichen Umgang hatte, und der römischen Freyheit sehr großen Schaden zufügte, machte er seinem rechtschaffnen Vater unendlich viel Kummer, so, daß er gänzlich entschlossen war, den ungerathnen Sohn zu enterben. Weil Cicero bey dem Vater viel vermochte, vermittelte er die Sache wieder, und half dem jüngern Curio mit seinem Rathe wieder zurechte. Curio suchte durch öffentliche Lustbarkeiten die Neigung des Volkes zu gewinnen, und seine größte Hoffnung auf Reichthum, war die Uneinigkeit der Großen. Curio war eine der Hauptursachen des innerlichen Krieges zwischen Cäsar, Pompejus, und dem Senate. Cicero kannte diesen Curio von Jugend an: weil er also wohl einsah, wie viel er dem Staate nützen oder schaden könnte; wendete er alle erdenkliche Künste an, ihn genau an den Vortheil des Staates zu heften.

In diesem Briefe antworte er auf die Klage des Curio über seine Nachläßigkeit. Dabey nimmt er Gelegenheit durch das Lob, das er seinem bisherigen Betragen, und Vortrefflichkeit seiner natürlichen Eigenschaften giebt, ihn zur wahren Vaterlandsliebe aufzumuntern.

Der Brief ward geschrieben, als Curio eben auf der Rückreise aus Asien nach Rom war. Im Jahre 700.

M. T. Cicero an den Curio.

So wehe mirs thut, bey Ihnen im Verdachte der Nachläßigkeit zu stehen, so angenehm, und ich darf wohl sagen, so entzückend ist es für mich, daß Sie sich so sehr nach meinen Briefen sehnen: da ich besonders in diesem Stücke, darinn Sie mich beschuldigen, ein ganz reines Gewissen habe, und Sie mir durch ihre Vorwürfe Proben von ihrer Liebe geben, von der ich zwar lange schon überzeugt war, die mir aber noch alle Tage so

erwünsch-

erwünschlich und angenehm ist. Nachläßig war ich gewiß nicht, lieber Curio: denn so oft ich wußte, daß jemand zu Ihnen reiste, gab ich immer einen Brief mit. Oder wer ist wohl genauer und pünktlicher im Schreiben, als ich? etwa Sie? – aber von Ihnen erhielt ich aufs höchste zween oder drey Briefe, und die kaum einige Zeilen lang. Wollen Sie also strenge gegen mich seyn, so bin ich es auch gegen Sie: soll ich es nicht seyn, so mögen auch Sie gegen mich gelinder handeln. Doch genug von Briefen; denn ich sorge gar nicht, als ob meine Briefe Ihnen nicht völlig Genüge leisten könnten; besonders wenn Sie meinen Fleiß in diesem Stücke nicht übel nehmen wollen.

Daß Sie so eine lange Zeit abwesend waren, schmerzte mich sehr; weil ich so lange ihres angenehmen Umganges entbehren mußte. Daß Sie aber in ihrer Abwesenheit sich so viel Ehre und Ansehen erworben, und das Glück für Sie so genau mit meinen Wünschen

zusammen getroffen hat, das freut mich. Einige Erinnerungen will ich Ihnen noch geben, die mir meine außerordentliche Liebe gegen Sie abdringt: ich will kurz seyn. Freund, man verspricht sich von ihrer Denkungsart und ihren Eigenschaften sehr viel: ich ersuche Sie also, und bitte Sie um alles, kommen Sie in so einer Fassung zu uns wieder zurück, daß Sie die Hoffnungen, die Sie in uns rege gemacht, wirklich erfüllen und rechtfertigen. Das Andenken ihrer Verdienste um mich soll mir unauslöschlich seyn: erinnern Sie sich aber auch entgegen, daß Sie das ganze Wachsthum an Glück und Ehre nie würden erhalten haben, wenn Sie nicht schon als Knabe meinen redlichen und liebvollen Räthen Folge geleistet hätten. Sie dörfen also immer so gegen mich gesinnet seyn, daß ich in meinem zunehmenden Alter in ihrer Liebe und Jugend Ruhe und Trost finde. L. S. w.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zweyter Brief.

Inhalt.

Cicero bezeuget dem Curio sein Beyleid über den Tod seines Vaters. Im Jahre 700.

M. T. Cicero an den C. Curio.

Ich verlohr den nachdrücklichsten Zeugen meiner Liebe gegen Sie, ihren Vater, den angesehenen, großen Mann. Hätte er die Seligkeit noch empfunden, Sie vor seinem Tode noch in Rom zu sehen, so hätte ihn dieß Vergnügen nebst seinen eignen ruhmvollen Thaten zum glücklichsten Manne auf der Welt gemacht. Doch ich hoffe, unsre Freundschaft soll keiner Zeugen bedörfen. Ich wünsche Ihnen viel Segen von den Göttern über ihre Erbschaft. Mir, lieber Curio, werden Sie so theuer und so sehr lieb seyn, als Sie immer ihrem Vater waren.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dritter Brief.

Inhalt.

Curio wollte zur Ehre und zum Andenken seines verstorbenen Vaters dem Volke allerley öffentliche Schauspiele geben. Zu diesem Ende hatte Rupa, sein Freygelassener, schon den Befehl, diese Lustbarkeiten dem Volke anzukünden. Cicero aber wollte nicht, daß Curio sein Vermögen auf so eine Art entkräften sollte; er hielt also den Rupa von dieser Ankündigung zurück. Dieß, und die Ursache davon berichtet in diesem Briefe Cicero dem Curio. Im Jahre 700.

M. T. Cicero an den Curio.

Rupa war schon im Begriffe, in ihrem Namen die öffentlichen Lustbarkeiten anzukünden. Allein weder ich, noch ihre Freunde fanden es gut, in ihrer Abwesenheit etwas vorzunehmen, darinn Sie bey ihrer Ankunft

nicht mehr nach Belieben handeln könnten. Meine Gesinnungen darüber schreib' ich Ihnen vielleicht ein andermal ausführlicher; oder, um Ihnen Gelegenheit zu benehmen, auf die Beantwortung meiner Einwendungen zu denken, überrasche Sie vielleicht unvermuthet, und bestreite ihr Vorhaben, um Sie auf meine Gesinnungen zu bringen, oder wenigst zu zeigen, wie ich in diesem Stücke denke: damit Sie sich, wenn Sie einst ihre genommene Entschließung, wie ich doch nicht gerne sähe, gereuen sollte, meines Rathes erinneren können. So viel will ich Ihnen doch kürzlich sagen: Sie kehren in einer solchen Lage zurück; daß es Ihnen leichter würde, die größten Ehrenstellen in der Republik durch ihre vortrefflichen Natursgaben, durch Fleiß und Glück zu erhalten, als durch dergleichen Feste. Denn über das Vermögen, sie anstellen zu können, wundert sich Niemand; weil es dabey auf Reichthum nur, und nicht auf Eigenschaften und Geschicklichkeit ankömmt. Und an der-

gleichen Dingen hat sich jedermann schon müde gesehen. Doch da hab' ich meine Meynung erklärt, und wider meinen Vorsatz gehandelt: ich verschiebe also meine ganze Vorstellung auf ihre Ankunft. Man erwartet Sie hier mit der größten Begierde, und verspricht sich von Ihnen alles, was man sich von der größten Rechtschaffenheit, und dem erhabensten Geiste nur immer versprechen kann. Erfüllen Sie nun diese Hoffnungen, wie ich sicher glaube, so sey dieß für mich, ihre Freunde, Bürger, und den ganzen Staat das herrlichste Fest, und das ansehnlichste Geschenk! Daß ich ihr Freund bin, daß ich Sie vorzüglich liebe, davon sollten Sie überzeugt seyn. L. S. w.

Vierter Brief.

Inhalt.

Cicero ermahnet den Curio, daß er sich die Angelegenheiten des Staates nahe ans Herz legen, und sich für sein Bestes verwenden solle. Im Jahre 700.

M. T. Cicero an den Curio.

Es giebt Briefe von zerschiedener Art, wie Sie wissen: aber die eigentlichste Art nach der Wesenheit und dem Grunde genommen, warum das Briefeschreiben erfunden worden, ist gewiß diese, Abwesenden von solchen Vorfällen Nachricht zu geben, die sie entweder unsert- oder ihretwegen wissen müßen. Aber dergleichen Briefe werden Sie doch von mir nicht erwarten; Denn Sie haben schon Leute, die Ihnen mündlich und schriftlich ihre Angelegenheiten berichten: Und was meine Umstände betrifft, weiß ich ganz nichts neues. Uebrigens giebt es noch zwo Arten

von Briefen, die ich vor andern liebe: erstens, die vertrauliche und scherzhafte, und dann Briefe eines ernsthaften und wichtigen Inhaltes. Welche Art aus diesen mir nun am wenigsten zusteht, weiß ich nicht. Soll ich scherzen? aber wer bey diesen Zeiten lachen kann, den halt' ich einmal für keinen rechtschaffnen Bürger. Soll ich Ihnen Dinge von Wichtigkeit schreiben? aber was kann ich an Sie, Cicero an Curio, wichtigers schreiben, als vom Staate? Doch davon mag ich meine Gedanken nicht gerne sagen. Da hätt' ich also nun für diesen Brief gar nichts! ich schließe ihn dann so nach meiner Art: und ermahne Sie, mit allem Eifer nach wahrem Lobe zu streben. Denn Sie haben eine gefährliche Feindinn, lieber Curio, die auf Sie lauert, die ungemeine Hoffnung, die man sich von Ihnen macht. Nur auf eine Art können Sie diese mit geringer Mühe überwinden, wenn Sie nach jenen Eigenschaften trachten, die Ihnen jenen Ruhm erhalten, nach dem Sie streben.

Darüber würde ich Ihnen mehr schreiben, wenn ich mir nicht, ohne meine Erinnerung, selbst eigne Triebe mit Zuversicht von Ihnen verspräche. Und was ich Ihnen da sagte, geschah nicht, etwa, Sie erst anzufeuern, sondern zu zeigen, wie sehr ich Sie liebe. L. S. w.

Fünfter Brief.

Inhalt.

Erst einige Nachrichten von den verwirrten Zeiten, dann ein Lob des Curio, und wieder eine Ermahnung. Im Jahre 700.

M. T. Cicero an den Curio.

Auch diesem Briefe vertrau' ich die Nachricht gegenwärtiger Umstände nicht an. Wenn Sie gleich an allen Orten, wo Sie immer sind, das nämliche Schicksal mit uns trifft, so wünsch' ich Ihnen dennoch tausend Glück zu ihrer Abwesenheit: denn so dörfen Sie das nicht mit ansehen, was wir sehen müßen, und haben in den Augen so vieler Bundesgenossen und Römer so viele Verdienste, daß ihre Lobeserhebungen nicht nur durch eine dunkle und unbeständige Sage, sondern durch helltönende und einstimmige Nachrichten zu uns gebracht werden. An dem allein

zweifle ich noch, ob ich Ihnen über die große Hoffnung, die man sich von ihrer Zurückkehr macht, Glück wünschen, oder für Sie zittern soll: nicht als stünde ich in Sorgen, Sie möchten der Erwartung nicht entsprechen; sondern Sie möchten nach ihrer Zurückkehr nichts mehr finden, was Sie besorgen und heilen könnten, so geschwächt und hinfallend ist alles. Aber sagte ich nicht schon zu viel für einen Brief? das übrige werden Ihnen andre sagen. Sie mögen nun für die Aufrechthaltung des Staates hoffen, oder verzweifeln, so treffen Sie immerhin solche Anstalten, Ueberlegungen und Anschläge, die eines Bürgers und Mannes würdig sind, welcher bey so elenden Zeiten, nud verderbten Sitten den hinsinkenden und überwältigten Staat wieder in seine alten Vorzüge und Freyheiten setzen will. L. S. w.

Sechster Brief.

Inhalt.

Cicero ersucht den Curio, daß er doch bey seiner Zurückkunft dem Milo, der nach dem Consulate trachtete, dazu helfen möchte. Im Jahre 700.

M. T. Cicero an den Curio.

Schon ehe ich von ihrer Abreise aus Asien hörte, schickte ich den Sextus Villius den Vertrauten meines Milo mit diesem Briefe an Sie: da man aber vermuthete, Sie seyn so weit davon nimmer entfernt, und man von der Abreise aus Asien nach Rom zuverläßige Nachricht hatte, erfoderte es die Wichtigkeit, Ihnen diesen Brief ohne Bedenken so geschwind als möglich zuzuschicken; denn daran war mir außerordentlich viel gelegen. Wären meine Verdienste um Sie in meinen Augen wirklich so groß, lieber Curio, als sie in den ihrigen sind, so würde ich meine Bitte, wenn es Wich-

tigkeiten beträfe, mit Geschämigkeit und Zurückhaltung vortragen. Denn einem bescheidnen, geschämigen Manne fällt es schwer, von jenem etwas wichtiges zu begehren, um den man glaubt, Verdienste gesammelt zu haben; damit nicht seine Bitte Foderung, und die Gewährung der Bitte mehr Lohn und Schuldigkeit, als Gutthat scheine. Aber da Sie mir solche Gutthaten erwiesen, die jederman bekannt waren, oder sich meiner ganz besondern und unerhörten Umstände wegen von selbst auszeichneten: da ein edles Herz seinem Gutthäter, dem es ohnehin schon verpflichtet ist, sich noch mehr verbinden will; trug ich nur gar kein Bedenken, Sie in diesem Briefe um etwas zu bitten, das mir aus allen noch das wichtigste und nothwendigste ist. Zudem besorgte ich nicht, es möchten ihre Gutthaten, obwohl sie ohne Zahl waren, zu sehr anwachsen, denn da bin ich von meiner Seite ganz versichert, daß mein Herz jede Gutthat, sey sie so groß auch, als sie immer will, schätzen,

im Ueberflusse wiedererstatten, und scheinbar machen wird.

Mit meinem ganzen Eifer, Bemühung, Sorge, Fleiß, Gedanken, mit meinem ganzen Seyn arbeite ich für Milonen um das Consulat: und dazu verbindet mich nicht nur mein eigen Vergnügen, gefällig seyn zu können, sondern Dankbarkeit und Liebe. Ich glaube nicht, Curio, daß jemanden noch sein eigen Wohl und ganzer Wohlstand so nahe gelegen, als mir die Ehre dieses Mannes liegt, auf den sich mein Alles gründet. Wenn wir ihre Hilfe dabey haben, Curio, so bedarfen wir weiter keiner andern; das weiß ich. Was sonst erfodert wird, haben wir alles schon zu unserm Vortheile; die Zuneigung der Gutgesinnten, die er sich, wie Sie wissen, in seinem Tribunate meiner Angelegenheiten wegen erworben hat: die Zuneigung des Volkes, und Roms überhaupt, die er durch seine prächtigen Schauspiele, und angebohrne Freygebigkeit erhielt: die Zuneigung der jungen Leute, welche ihm

wegen

wegen seiner besondern Sorgfalt in dergleichen Gelegenheiten, und ausnehmendem Fleiße ihre Stimme geben, und bey andern für ihn werben werden: Endlich meine Stimme; die, wenn sie gleich so nachdrücklich nicht ist, wenigst billig, gerecht, schuldig ist, und vielleicht eben darum viel Beyfall erwirbt. Dazu fehlt uns nur ein Mann, der die Sache in Gang bringt, betreibt, das Ruder leitet, und die Segel nach dem angezeigten Winde spannt. Und der sind Sie, Curio, der einzige aus allen, den wir uns wünschen, und aus vielen wählen würden.

Wenn Sie mich also für einen Mann halten, lieber Curio, der der empfangenen Gutthaten sich erinnert, dafür dankbar ist: wenn Sie auch nur daraus auf mein rechtschaffnes Herz schließen, daß ich mir Milonens Angelegenheiten so nahe lege: und wenn Sie mich ihrer Gutthaten werth halten; so bitt' ich Sie, Curio, mich in meinem Anliegen zu unterstützen, und sich für mein lobwürdiges Bestre-

ben, oder daß ich es besser sage, beynahe für mein Wohl, ganz verwenden. Wenn Sie sich nun Milonens Geschäfte und Freundschaft annehmen, so verspreche ich Ihnen, daß Sie keinen Mann finden werden, der mehr Großmuth, mehr Gründlichkeit und Standhaftigkeit, und freundschäftliche Neigung gegen Sie trägt, als Milo. Mich aber werden Sie dadurch in meiner Ehre und Ansehen so viel erheben, daß ich sehe, ihr Bestreben für meine Ehre sey so groß, als es damals gewesen, da es um meine ganze Wohlfahrt zu thun war.

Wenn ich von ihrer Einsicht nicht überzeugt wäre, wie sehr es meine Pflicht ist, Milonens Gesuche nicht mit Ernst nur zu unterstützen, sondern dabey jeder Gefahr zu trotzen: würde ich Ihnen mehr schreiben; weil ich aber ihre Einsicht kenne, so übergebe ich Ihnen mich, und das ganze Geschäft. Nur dieß sag' ich Ihnen noch, Curio, daß ich Ihnen, wenn Sie meine Bitte erfüllen, mehr werde verbunden seyn, als selbst dem Milo.

Denn mein Wohl, das ich meistens Milonen zu danken habe, lag mir so nahe nicht, als mir itzt meine Liebe liegt, die ich nun durch werkthätige Erkenntlichkeit äußeren möchte. Das kann ich aber allein mit ihrer Hilfe, Curio. L. S. w.

Siebenter Brief.

Inhalt.

Dieser Brief ist ein Muster, einem anderen seine Meynung durch gekünstelte Ausdrücke der Höflichkeit zu sagen. Cicero, der damals die Provinz Cypern, und Cilicien als Proconsul beherrschte, wünscht dem Curio zu seinem Tribunate in Rom Glück, ermahnet ihn nachdrücklich, und ersucht ihn, Sorge zu tragen, daß er nicht länger, als ein Jahr in der Provinz bleiben dörfe. Im Jahre 702.

M. T. Cicero an den Tribun Curio.

Ich weiß es, mein Curio, Sie halten es mir zu Gute, daß ich mit meinem Glückwunsch so spät komme: es geschah nicht aus Nachläßigkeit. Ich bin zu weit entfernt, und empfange die Nachrichten erst spät. Ich

wünsch' Ihnen also tausendmal Glück zu ihrem Tribunate, es soll Ihnen zum unsterblichen Ruhme dienen! Lassen Sie sich dabey nie durch fremde Räthe auf Irrwege führen; leiten Sie selbst alles ihrer Klugheit gemäß: ihr Rath wird immer der weiseste seyn, und wenn Sie den hören, werden Sie nie gleiten. Ich schreibe dieß nicht ohne Bedacht: ich weiß, wem ich es schreibe: ich kenne ihre Denkungsart, ihre Entschließungen. Und wenn Sie immer nur das wählen, waß Sie selbst für billig und gerecht halten, so fürchte ich nicht, daß Sie je wider die Klugheit, oder Starkmuth handeln. Da Sie in die itzigen Umstände des Staates nicht so von Ungefähr gerathen; indem Sie das Tribunat aus eigner Wahl übernahmen: so sehen Sie es gewiß ein, was für eine Gewalt über den Staat die Zeit habe, wie veränderlich die Umstände seyn, wie ungewiß der Erfolg, wie wandelbar das Herz, und Gesinnung der Menschen. Ueber die Nachstellungen, und den betrügerischen Schein der Welt ha-

ben Sie gewiß auch schon nachgedacht. Mein Curio, führen Sie doch nur keine Neuerungen ein, sondern wenden Sie, wie ich oben sagte, alle Sorge dahin, daß Sie allein mit sich zu Rathe gehen, sich selbst hören, sich selbst gehorchen: denn aus allen können Sie andere den besten Rath geben; und eben diese Stelle wird auch bey Ihnen niemand schicklicher vertreten, als Sie selbst. Ach, ihr Götter, warum bin ich itzt nicht in Rom, warum kann ich das Glück nicht genießen, Zeuge ihres Ruhmes zu seyn, und denselben mit Ihnen zu theilen? warum kann ich ihre Anschläge nicht mit anhören, Sie nicht darinn unterstützen? Freylich bedörfen Sie meiner nicht: doch würde mich meine Liebe gegen Sie fähig gemacht haben, Ihnen etwa mit meinem Rathe nützlich zu seyn. Doch genug; nächstens schreib' ich Ihnen mehr: denn ich bin ohne hin gesinnt, in ein paar Tagen meine Leute mit Briefen abzufertigen, um dem Senate meine Verrichtungen des gan-

zen Sommers vorzulegen, da es mir in Ausführung meiner öffentlichen Geschäfte gewiß recht nach meinen Wunsche gegangen ist. Was für Sorgfalt und Mühe ich ihres Pontifikates wegen bey den größten Beschwernissen verwendete, das werden Ihnen meine Briefe sagen, die ich Thrasonen, ihrem Freygelassenen, mitgab. Sie, mein Curio, bitte ich durch ihre ausnehmende Güte gegen mich, durch meine Liebe gegen Sie, geben Sie doch nicht zu, daß man die beschwerliche Last meiner Regierung noch länger auf mir liegen lasse. Ich redete deßwegen schon mündlich mit Ihnen, da ich nicht glaubte, daß Sie noch dieses Jahr Tribun würden: ich habe das nämliche auch schön schriftlich von Ihnen gebetten: aber damals batt ich Sie als einen angesehenen Senator, und beliebten Mann: aber itzt begehre ichs von einem Tribun, und zwar vom Curio als Tribun: nicht, daß mir der Senat durch ihre Hilfe etwas neues zugestehen soll (denn dabey sind nur Schwierig-

keiten)

keiten) sondern, daß man mir nur nichts neues auferlegen möchte: daß Sie den Schluß des Senates, und die Gesetze mir zum Vortheile vertheidigen wollen, und die Bedingung, auf die ich von Rom weggezogen bin, unverändert gehalten werde. Darum ersuche ich Sie vielmal aufs angelegentlichste. L. S. w.

Achter Brief.

Die folgenden Briefe, der siebenzehnte und achtzehnte ausgenommen, schrieb Cicero an den Marcus Cölius Rufus. Er war aus dem römischen Ritterstande, etwas jünger als Cicero. So lange er sich zum Cicero hielt, war er auch zugleich auf der Seite der Rechtschffnen. Zur Zeit des innerlichen Krieges hielt er es bald mit dem Pompejus, bald mit dem Cäsar: je nachdem er es für seine Umstände schicklich fand. Da er aber größere Entwürfe machte, und Mannschaften wärb, ward er unvermuthet in Italien ermordet. Er war ein redlicher, munterer, muthiger, scharfsinniger, beredsamer Mann. Flecken seines Charakters waren, Neigung zur Wollust, Verschwendung, und Zorn.

Inhalt.

Dieser Brief ist eine Antwort auf den ersten Brief des achten Buches. Cicero sagt, was für Nachrichten aus Rom er eigentlich vom Cölius erwarte: trachtet ihn für den Pompejus zu gewinnen, und meldet etwas von sich und seinen Angelegenheiten in Cilicien. In diesem und den folgenden Briefen herrscht Vertraulichkeit und ungekünsteltes Wesen. Im Jahre 702.

M. T. Cicero Proconsul an den M. Cölius.

Sie werden doch nicht etwa glauben, daß ich Sie um solche Nachrichten gebetten habe, die mir, wenn ich in Rom wäre, niemand erzehlen dörfte? etwa, welche Fechter gegeneinander zu stehen kamen: was für Tagefahrten man verschoben hat: woher und wie Chrestus seine Alten zusammen geplündert hat. — Mein Herr, solche Kleinigkeiten foderte ich

von Ihnen nicht; meine Begriffe von Ihnen sind zu erhaben, und das mit Grund: denn ich halte Sie wirklich für den größten Staatsmann, den ich kenne. Von alltäglichen, öffentlichen Angelegenheiten des Staates, seyn sie auch noch so wichtig, will ich keine Nachrichten, außer sie beträfen mich. Denn dergleichen Berichte hoff' ich von andern: vieles davon erfahr' ich mündlich: vieles durch das Gerücht. Vom Vergangenen also und vom Gegenwärtigen will ich nichts wissen: Sie, ein Mann, der tief in die Zukunft dringt, sollen mir von zukünftigen Dingen reden, damit ich aus dem Risse, den Sie mir in ihren Briefen geben, schon auf das ganze Gebäude des Staates schließen kann. Bis itzt kann ich mich über Sie noch nicht beklagen: denn ihr Aug hat bis hieher noch nicht tiefer dringen können, als immer eines der unsrigen, meines ins besondere: da ich diese Tage her kaum ein andres Wörtgen mit dem Pompejus geredet habe, als vom Staate; aber davon kann,

und

und darf ich Ihnen nichts schreiben. So viel glauben Sie sicher: Pompejus ist ein wackrer Bürger, der Muth und Klugheit genug hat, alles beyzutragen, was immer zum Besten des Staates dienet. Halten Sie sich also an diesen Mann: er wird Ihnen entgegen alle Liebe bezeugen. Auch er hält nun unter den Bürgern jene für schlimm und gut, welche wir dafür halten, Sie und ich.

Zu Athen blieb ich zehn ganzer Tage: Gallus Caninius hielt fleißig zu mir: von da reiste ich den sechsten Quintilis ab, und schrieb diesen Brief an Sie. Meine Angelegenheiten empfehl' ich Ihnen alle aufs nachdrücklichste: die besonders, daß man mir meine Zeit in der Provinz nicht verlängere: denn daran ist mir alles gelegen. Wann, wie, und durch wen Sie das ausrichten können, davon können Sie am besten urtheilen. L. S. w.

Neunter Brief.

Inhalt.

Cicero bezeugt dem Cölius seine Freude über die erhaltene Aediliswürde, und lacht über den, der zugleich mit dem Cölius um diese Würde angehalten hatte. Dieser Mann hieß Hirrus, und stammelte: über diesen Fehler scherzt nun Cicero. Im Jahre 702.

M. T. Cicero an den Cölius, bestimmten Aedilis Curulis.

Freude und Glück, lieber Cölius, nicht zur gegenwärtigen Würde nur, sondern auch zur Hoffnung auf künftige Würden! Daß ich so spät komme mit meinem Glückwunsche, geschieht nicht aus Nachläßigkeit; ich wußte von allem nichts, was in Rom vorgieng. Denn mein Cilicien da ist zu sehr entlegen von Rom; und der Räubereyen wegen für Nachrichten sehr unbequem. Da ich Ihnen aber

dar-

darüber meine Freude bezeuge, kann ich keine Worte finden, meine Dankbarkeit auszudrücken, daß Sie ihre Würde auf so eine Art erreichten, daß wir nun ihrem Schreiben gemäß einen Mann haben, der uns immer Stoff zum Lachen giebt. So bald ich es hörte, setzte ich mich an seine Stelle, Sie wissen schon, wen ich meyne: sprach allen jenen jungen Leuten nach, mit denen er so viel Aufhebens macht. Ich kann Ihnen das Ding unmöglich so hersagen: es ist zu schwer. Da ich mir Sie aber abwesend in Gedanken vorstellte, war mir, als ob ich mündlich so zu Ihnen spräche: Beym Pollux! es ist mir nicht möglich zu sagen, was für eine wichtige Sache Sie ausgeführet, und was für eine große That Sie gethan haben. Und weil es mir so unvermuthet kam, so bezog ich mich auf jenes Sprichwort: Die Sache kömmt mir zwar unmöglich vor; aber ich bin doch darüber ganz in Bewegung, und hüpfe für Freude. Und da ich mir dabey vorstellte, ich könnte meines Betragens

wegen

wegen getadelt werden, so suchte ich meine kindische Freude so zu entschuldigen: ich halte eine überspannte Freude des Herzens — — — Kurz: da ich über den Hirrus spottete, ward ich bald selbst Hirrus. Genug: Bin ich einmal von meinen Geschäften etwas freyer, so schreib' ich Ihnen mehr davon, schreib' Ihnen von andern Dingen, an Sie, und von Ihnen. Sie, mein Rufus, lieb' ich von Herzen; das Glück bestimmte Sie, meine Ehre zu vermehren, meine Feinde und Neider zu rächen, so zu rächen, daß es sie ihrer Bosheiten, und Ungereimtheiten gereuen sollte. L. S. w.

Zehnter Brief.

Inhalt.

Noch mehr Spott über den Hirrus; dann eine Erzehlung von seinen Kriegesthaten: und endlich eine Bitte. Im Jahre 702.

M. T. Cicero Imperator an den Cölius, erwählten Aedilis Curulis.

Da sehen Sie, wie schön man mir ihre Briefe einhändiget! Denn daß Sie mir als Aedilis noch nie sollen geschrieben haben, glaub' ich nicht. Besonders da eine Sache von so viel Wichtigkeit vorgegangen, und die so vieler Freudesbezeugungen werth ist: ihretwegen; weil ich meine Hoffnung an Ihnen erfüllt sehe: des Nihils wegen; (Herr, ich stammle) weil sich das zugetragen, was ich nicht meynte. Aber im Ernste: seit jenem Wahltage, der mich so sehr in Entzückung setzte, erhielt ich von Ihnen noch keinen Brief. Wenn

es nun mit meinen Briefen auch so gehen sollte? Denn ich schrieb wirklich noch keinen nach Hause, bey welchem nicht auch einer an Sie gewesen wäre, den angenehmsten, theuersten Freund. Doch wir sind keine Sylbenverdoppler: zur Sache selbst.

Wie Sie mir wünschten, so giengs. Nur so viel Geschäfte, für mich, sagten Sie, als zu einem Lorbeerkranze hinlänglich sind. Die Parther fürchteten Sie; weil Sie wenig Zutrauen auf meine Mannschaft hatten. Und so geschah es auch wirklich. Denn auf die Nachricht vom Parthischen Einfalle, bezog ich mit meinem Heere den Berg Amanus, weil ich mich da auf einige enge Pässe, und die Lage des Gebirges verlassen konnte. Mein Heer war noch zimlich gut verstärkt mit Hilfsvölkern, und mit dem Ansehen meines Namens: aber nur bey denen, die mich nicht kannten. Denn hier zu Lande hört man diese Fragen oft: Ist das jener, der das große Rom? den der Senat? – das übrige wissen Sie schon.

Da

Da ich bey dem Berge Amanus angekommen, den ein Fluß zwischen mir und dem Bibulus theilte; hatte indessen unser Cassius zu meiner großten Freude, den Feind glücklich von Antiochia weggeschlagen, und Bibulus die Verwaltung der Provinz angetreten. Unterdessen überfiel ich die Amanienser, unsre ewigen Feinde, mit meinem ganzen Heere. Viele davon wurden getödtet, viele gefangen, die übrigen zerstreuet: ihre Festungen wurden durch den unvermutheten Ueberfall eingenommen, und in Brand gesteckt. Durch diesen vollständigen Sieg erhielt ich öffentlich bey der Stadt Issus den Titel Imperator. (da bey dieser Stadt, sagten Sie mir, hätte Ihnen Clitarch erzehlt, sey Darius vom Alexander geschlagen worden.) Dann führte ich mein Heer in die unruhigste und feindseligste Gegend Ciliciens. Da belagere ich nun schon fünf und zwanzig Tage lang die starke Festung Pindenissus durch Hilfe angelegter Dämme, Sturmdächer, und Thürme mit so großer Macht und

unaus-

unausgesetzter Bemühung, daß mir zu meinem vollkommnen Ruhme nichts mangelt, als daß diese Stadt so wenig bekannt ist. Ich hoffe, daß ich sie bald einnehmen werde: dann erst schreib' ich darüber dem ganzen Senate. Diese Nachrichten schrieb ich nur für Sie; damit Sie sehen, wie viel Sie sich von der Erfüllung ihres Wunsches versprechen können: Nun wieder auf die Parther zu kommen: diesen Sommer gieng es noch so glücklich genug; aber der folgende setzt uns in große Sorgen. Sehen Sie also dahin, lieber Rufus, daß man mich in meiner Provinz ablöse: sollte dieß aber so leicht nicht gehen, wie Sie schreiben, und ich selbst nicht hoffe, so besorgen Sie wenigst, daß meine Zeit mir nicht verlängert werde. Von den Angelegenheiten des Staates erwarte ich Nachrichten von Ihnen, wie oben im Briefe; nicht nur was das Gegenwärtige, sondern auch, was die Zukunft betrifft. Ich ersuche Sie also mit allem Nachdrucke um Genauigkeit in diesem Stücke.

Eilfter Brief.

Inhalt.

Cicero ist besorgt, etwa länger als ein Jahr in seiner Provinz bleiben zu müssen: er zeigt also sein Verlangen nach Rom. Zudem hatte Cölius um einige Leoparden gebetten, die er bey seinen Schauspielen in Rom gebrauchen wollte. Diese verspricht ihm Cicero auf eine sehr zweydeutige Art. Im Jahre 702.

M. T. Cicero an den Cölius, Aedilis Curulis.

Hätten Sie es wohl je geglaubt, daß mir Worte mangeln sollten, mich nicht rednerisch, wie ihr Römer, sondern nur so gemeinhin auszudrücken, wie wir hier pflegen. Nun ist es wirklich so: ich kann keines aus benden. Die Ursache mag seyn, weil ich zu sehr bekümmert bin, was der Provinzen wegen beschlossen werden möchte. Sie glauben

nicht, wie gerne ich Rom, die Meinigen, und vor allen – Sie wieder sehen möchte. Und mein Amt hier in der Provinz ist mir äußerst verleidet: theils weil mein Ruhm schon so hoch gestiegen, daß ich weniger Hoffnung habe, ihn vermehrt, als Furcht, ihn vermindert, oder gar verlohren zu sehen: theils weil dieses Geschäft für meine Kräfte nicht wichtig genug ist; indem ich gewöhnt bin, größere Lasten in unserm Staate zu tragen: oder weil ich einen schweren Krieg befürchte; dem ich entfliehen kann, wenn ich nach diesem Jahre in die Stadt zurückkehre.

Was die Pantherthiere betrifft, gab ich den Jägern meine Befehle mit Nachdruck: aber wie ich höre, giebt es derer sehr wenige; und diese sollen sich beklagen, daß in meiner Herrschaft außer ihnen, niemanden sonst nachgestellet werde; deßwegen hätten sie auch beschlossen, aus meiner Provinz in Carien zu ziehen. Bey dem allen aber geht man ihnen fleißig auf die Spur: **Patiskus** besonders. Was

man immer fängt, ist für Sie: ob aber der Fang stark seyn wird, weiß ich nicht.

Ihre Aediliswürde macht mich sehr besorgt: der Tag selbst erinnert mich daran: denn ich habe dieß am Megalensischen Feste geschrieben. Unterdessen leben Sie wohl, und geben Sie mir von dem Zustande unsres Staates genaue Nachrichten; denn die ihrigen werde ich immer für die sichersten und gewißesten halten. L. S. w.

Zwölfter Brief.

Inhalt.

Cicero sehnt sich nach Rom, und bittet den Cölius noch vor seiner Abreise um Nachrichten. Im Jahre 703.

M. T. Cicero an den Cölius.

Die Nachrichten von den aufrührischen Versammlungen, von den Verdrüßlichkeiten an Minervens Festtage machten mir des Staates wegen viel Sorge. Von dem was sich nachgehends zugetragen, wußte ich noch nichts. Das aber kränkte mich am meisten, daß ich nicht in Rom war, damit ich unter diesen Verdrüßlichkeiten mit Ihnen über gewiße Dinge lachen konnte, die belachens werth waren. Solche Dinge giebt es viel; aber da halt' ich mir fein reinen Mund. Und daß Sie darüber so geheimnißvoll waren, verdrüßt mich. Sollte auch gleich, wenn Sie diesen Brief lesen, mein Jahr in der Provinz ein Ende haben, so schicken

cken Sie mir dennoch einen Brief entgegen, in was für einer Lage der Staat sich itzt befindet, damit ich nicht so fremd und unwissend in Rom ankomme. Und das kann Niemand besser, als Sie.

Ihr Diogenes, ein bescheidner und genügsamer Mensch, ist mit dem Philo zu Pessinus von mir weggereist. Ihre Reise gieng zum König Dejotarus: obwohl sie es schon einmal erfahren hatten, daß man sie eben nicht gar zu gütig und zu gastfrey empfangen hat.

Sie, mein lieber Rufus, bleiben in Rom; merken Sie sichs, in Rom; da genießen Sie des Lichtes. Für Leute, die sich durch ihre Geschicklichkeit und Fleiß in Rom vermögend sind, Ruhm zu erwerben, ist das Wegreisen unrühmlich und verächtlich; so urtheilte ich von Jugend an. Hätte ich nur immer nach diesem Erkenntnisse gehandelt: denn die Vortheile der Provinz zusammen genommen, vergleiche ich lange nicht, nur mit einem einzigen kurzen Spaziergange, oder Unterredung mit

Ihnen. Ich hoffe zwar aus meinem Betragen den Namen eines rechtschaffnen Mannes: aber ich weiß nicht, ob ich mir nicht eben so einen großen Namen hätte machen können, wenn ich in Rom geblieben, und die Verwaltung der Provinz ausgeschlagen hätte, als itzt, da ich sie im guten Stande erhalten habe. Daß ich etwa Hoffnung zum Triumph habe? – o mein herrlichster Triumph wäre, bald wieder nach meinem lieben Rom zu kehren. Doch ich hoffe, daß ich Sie nun bald sehe: aber wie gesagt, einen Brief von Ihnen mir entgegen; und das, einen Brief Ihrer würdig. L. S. w.

Dreyzehnter Brief.

Inhalt.

Cicero klagt über die Nachläßigkeit des Cölius im Briefe schreiben: er entdeckt ihm die Ursachen, warum er mit dem Appius Freundschaft gemacht. Am Ende zeigt er wieder seine Begierde, aus seiner Provinz nach Rom zu reisen. Im Jahre 703.

M. T. Cicero an den Imperator Cölius, Aedilis Curulis.

Entweder schreiben Sie selten an mich; oder ihre Briefe werden unrichtig bestellet. Wenn ich aber einen bekomme, so ist er allemal ein allerliebster Brief. Wenn ich auch nur vom letzten reden wollte: dieß war ja ein Brief, voll Klugheit, und Freundschaft, und voll gutem Rathe. Ich beschloß schon zuvor eben so zu handeln, wie Sie mir riethen; aber wenn ich sehe, daß kluge Männer, derer Rath vom

Herzen kömmt, der nämlichen Meynung mit mir sind, dann werde ich in meinen genommenen Entschließungen nur noch mehr gestärkt.

Ich liebe den Appius, wie ich Ihnen schon oft mündlich sagte, von Herzen: und sobald wir unsre alte Zwistigkeiten beyseite gelegt, gewann auch er mich wieder lieb. Denn als Consul erwies er mir immer viel Ehre, bezeigte sich im Umgange mit mir sehr gefällig und freundschäftlich, und liebte eben die Arbeiten und Wissenschaften, die ich liebe. Daß aber auch ich eben so freundschäftlich und gefällig gegen ihn mich betrug, davon sind Sie Zeuge, und mit Ihnen Phania, wie ich hoffe, gut abgerichtet auf dieß Zeugniß: Und wahrlich, Cölius, von der Zeit an, da ich erfuhr, daß auch Sie ihn lieben, gewann ich ihn immer mehr und mehr lieb. Daß ich ganz auf des Pompejus Seite bin, wissen Sie: daß ich den Brutus liebe, begreifen Sie auch. Warum sollte ich nicht wünschen, mit einem

Manne

Manne Freundschaft zu haben, der in der Blühte seines Alters ist, große Macht besitzt, in Ansehen steht, viel Geist, angesehne Kinder, mächtige Blutsverwandte, Schwägerschaften, und Freunde hat? der noch dazu mein Collega ist, und selbst bey dem Lobe, das er durch seine Wissenschaften vom Collegium erhält, seine gute Neigung gegen mich bezeugt? Ich schrieb Ihnen davon deßwegen ausführlicher, weil ich aus ihrem Briefe sah, daß Sie meiner Gesinnung wegen gegen ihn noch im Zweifel stehen. Vermuthlich haben Sie so was gehört: sey es aber was immer; es ist falsch. Meine Einrichtungen, meine Art von Haushaltung ist von der Art seiner Regierung in der Provinz etwas zerschieden: da mögen nun einige geschlossen haben, ich sey von seiner Regierungsart abgegangen; nicht weil ich anders dächte, als er, sondern weil ich ihm etwa abgeneigt wäre, oder in Zwistigkeiten mit ihm stünde. Aber nie unternahm, oder redete ich was, welches mit meinem Willen seiner

Ehre nachtheilig gewesen wäre. Ich legte mich sogar nach diesem Geschäfte, und der Unbesonnenheit unsres Dolabella, als Mittler für ihn in den Handel.

In eben dem Briefe stund von der Unthätigkeit in unserm Rom. Ich freute mich recht, und empfand viel Vergnügen, daß unser Freund so ruhig und stille geworden, als stünde er gefroren in Eis. Unten am letzten Blatte stand was mit ihrer eignen Hand geschrieben, Rufus: dieß machte mich aufmerksam. Wie? hab' ich auch recht gelesen? Curio vertheidigt den Cäsar nicht? – wer hätte dieß wohl je außer mir gedacht? denn, so wahr als ich Cicero bin, vermuthete ich, daß es so kommen werde. O Götter! warum bin ich nun nicht bey Ihnen in Rom? wir würden diese Umstände miteinander belachen.

Weil ich meine Regierung geendet, die Gemeinden bereichert, den Pächtern ihre Rückstände von den verflossnen fünf Jahren ohne Klage der Bundesverwandten erhalten habe;

weil

weil ich bey den Unterthanen, hohen und niedern beliebt gewesen: war ich willens den siebenten May nach Cilicien zu reisen, und sobald ich das erste Sommerlager erreicht, meine Anstalten in der Kriegesverfassung gemacht hätte, auf Befehl des Senates aus meiner Provinz wegzureisen. Ich möchte Sie als Aedilis sehen, Rufus: möchte Rom, meine Freunde wieder sehen; aber vor allen, Sie. L. S. w.

Vier=

Vierzehnter Brief.

Inhalt.

Cicero empfiehlt dem Cölius auf eine vertrauliche und muntere Art den Fabius, und bittet um Nachrichten aus Rom. Im Jahre 703.

M. T. Cicero an den Cölius, Aedilis Curulis.

Markus Fabius, der rechtschaffne, gelehrte Mann, ist mein innerster Freund. Sein ausnehmender Verstand, seine große Gelehrsamkeit, und sonderbare Bescheidenheit gewannen mir ihn von Herzen lieb. Cölius, nehmen Sie sich seiner Geschäfte so an, als wenn sie die meinigen wären. Ich kenne euch große Advokaten wohl: wenigst ein Todschläger muß der seyn, dem Ihr euern Beystand leistet. Aber da beym Fabius nehm' ich durchaus keine Entschuldigung. Sucht Fabius Rath und Beystand bey Ihnen, so lassen Sie

alles

alles liegen, und arbeiten Sie für ihn, wenn Sie mich je lieben.

Nachrichten von Rom erwart' ich mit der größten Begierde: besonders davon, wie Sie leben, was Sie für Geschäfte haben. Denn der ewige Schnee ließ schon lange keinen Brief mehr zu mir. L. S. w.

Fünfzehnter Brief.

Inhalt.

Cicero antwortet dem Cölius auf den eilften und dreyzehnten Brief des achten Buches: schreibt von der Heurath der Tullia, von dem Rentmeister Cölius, und Ocella. Im Jahre 703.

M. T. Cicero an den Cölius, Aedilis Curulis.

Sie hätten nicht sorgfältiger, nicht klüger handeln können, als Sie meines Dankfestes wegen mit dem Curio gethan haben. Die Sache geschah ganz nach meinem Sinne: es ward nicht lange gezaudert: Hirrus, der böse auf mich gewesen, ihr und mein Rival, stimmte dem Cato bey, der meine Thaten und Verrichtungen mit unermeßlichen Lobsprüchen erhoben. Ich hoffe deßwegen den Triumph gewiß: halten Sie sich also gefaßt.

Daß Sie den Dolabella loben, und sogar auch lieben, freut mich sehr. Auf was für einen Brief ihre Hoffnung zielt, daß die Klugheit meiner Tochter die Sache mäßigen werde, weiß ich nicht. Was würden Sie sagen, wenn Sie erst meinen Brief läsen, den ich auf den ihrigen an den Appius geschrieben? doch was soll man thun? die Welt ist nun einmal schon so! die Götter mögen das Geschehene billigen. Ich hoffe, mein Eidam soll mir Freude machen: und dazu kann ihre Freundschaft und Leutseligkeit viel beytragen.

Der Staat macht mir viel Kummer. Dem **Curio** bin ich geneigt: dem **Cäsar** wünsche ich Ehre und Ansehen: für den **Pompejus** gäbe ich Leben und Blut: aber doch ist mir nichts so theuer, als das Beste des Staates. Sie, mein **Cölius**, geben sich darinn eben nicht viel besondere Mühe; ich denke, Sie sind getheilt: sind ein rechtschaffner Bürger, aber zugleich auch ein rechtschaffner Freund.

Bey meinem Abzuge aus der Provinz, übergab ich die Regierung meinem Quästor Cölius. Diesem Kinde, sagen Sie? – je nun: er ist doch immer Quästor, ist ein adelicher, junger Herr: schier alle Proconsule haben vor mir das nämliche gethan: dem Cölius gieng im Range keiner vor, also mußte ich wohl diesen wählen. Denn Pontinius war schon lange zuvor weggezogen; meinen Bruder Quintus konnte ich durchaus nicht dazu bereden. Hätte ich es aber dazu gebracht, so würden meine guten Freunde gesagt haben, ich sey wider den Willen des Senates länger, als ein Jahr in der Provinz geblieben; weil ich meinen Bruder, das ist, mich selbst zurückgelassen hätte. Vielleicht hätte man noch gar gesagt: der Wille des Senates sey, nur solche sollten die Provinz verwalten, die dieses Amt vor dem noch nie geführet hätten: mein Bruder aber sey drey Jahre schon in Asien gestanden. So, mein Cölius, bin ich ganz ohne Sorgen; hätte ich meinen Bruder an

meiner Stelle zurückgelassen, so müßte ich alles fürchten. Zudem that ich es nicht ganz auf meinen eignen Kopf: ich handelte nach dem Beyspiele zweener mächtigen Herren, die den Cassiern, und Antoniern immer gut waren. Und meine Absicht war nicht, etwa den jungen Cölius an mich zu locken, sondern nicht auf die Seite zu setzen, und von mir zu entfernen. Halten Sie also immer meinen Entschluß für gut: ändern kann man die Sache doch nicht mehr.

Vom Ocella schrieben Sie mir sehr undeutlich: und in den Tagebüchern stand auch nichts davon. Ihre Thaten sind so berühmt, daß man auch bis über den Berg Taurus vom Matrinius hörte. Wenn mich die Sommerwinde nicht zurückhalten, so werde ich Sie, wie ich hoffe, bald wieder sehen. L. S. w.

Sechszehnter Brief.

Inhalt.

Cicero sucht dem Cölius den Argwohn zu benehmen, als wenn er es mit dem Pompejus halte. Der Brief ist zweydeutig und meistens verdreht. Im Jahre 704.

M. T. Cicero an den Cölius, Aedilis Curulis.

Ihr Brief würde mich in die äußerste Betrübniß gesetzet haben, wenn nicht durch Vernunft mein Kummer gehoben, und mein Herz, gewöhnt an verzweiflungsvolle Aussichten, so abgehärtet wäre, daß es unfähig ist, fühlbar gegen neue Leiden zu werden. Wie ich Ihnen aber in meinem vorigen Briefe Gelegenheit zu dem Verdachte gegeben, den Sie äußern, seh' ich nicht. Klagen über die itzigen Zeiten, die ihr Herz eben so sehr quälten, wie das meinige, waren der ganze Inhalt.

Denn

Denn ich denke so schlecht eben nicht von ihrer Scharfsicht, daß ich meynen sollte, Sie sähen jene Gefahren nicht, die ich sehe. Ueber dieß wundere ich mich, daß Sie, der mich so ganz kennen sollte, glauben konnten: ich würde entweder so unvorsichtig handeln, und das erhabne, glänzende Glück verlassen, und herabsinken zum letzten entblätterten welken Aestgen von schwacher Hoffnung: oder so wankelmüthig; daß ich die Freundschaft und Gnade des mächtigsten Herrn, die ich mir gesammelt, wegwerfen, wider mich und meine Grundsätze handeln, und mit in den bürgerlichen Krieg mischen würde, den ich anfangs gleich, und allemal aufs äußerste geflohen habe. Welches ist dann nun mein betrübter Entschluß? etwa daß ich an irgend einen einsamen, abgelegnen, unbekannten Ort ziehen soll? denn Sie wissen, und waren einst auch so, wie reizbar meine Empfindlichkeit ist, wie gräßlich mir der Anblick ist, Leute zu sehen, die sich wider alle ihre Verdienste so stolz und hochmüthig betra-

gen. Dazu kömmt noch die unerträgliche Last von Pomp und Pracht, den mir meine Lictoren machen, und der Namen Imperator. Wäre dieß nicht, so wollte ich gerne in den innersten Winkel Italiens kriechen, und zufrieden leben. Aber mein Lorbeer fällt nicht nur meinen Neidern zu sehr in die Augen, sondern sie wählten ihn schon zum Stoffe ihrer Spötteleyen; obwohl es nun diese Beschaffenheit hatte, so dachte ich doch ohne eure Einwilligung nie an eine Reise. Meine kleine Landgüter kennen Sie: da muß ich mich nothwendig aufhalten, um meinen Freunden nicht beschwerlich zu fallen. Weil ich nun auf jenen Gütern bin, die am Meere liegen, mag einigen der Verdacht gekommen seyn, als ob ich gesinnt sey, mich zu Schiffe zu begeben. Vielleicht würde ich es auch thun, wenn ich damit zum Frieden was beytragen könnte. Denn in den Krieg mitzuziehen, wie reimt sich das? wider jenen besonders, (Cäsar) dem ich hoffe, gefällig gewesen zu seyn? zu jenem, (Pompe-

jus) dem auf keine Weise Genüge kann geleistet werden? Zudem hätten Sie von meiner Gesinnung schon von jener Zeit an sollen überzeuget seyn, da Sie mir auf die Cumanische Güter entgegen kamen: denn ich machte für Sie aus meiner Unterredung mit dem T. Ampius gar kein Geheimniß: Sie sahen dort, wie sehr mir die Reise von Rom mißfiel. Sagte ich Ihnen nicht dort gleich, da ich von dieser Reise hörte, ich sey bereit, eher alles zu dulden, als aus Italien mit in den Bürgerkrieg zu ziehen? Was fiel dann etwa vor, das meinen Entschluß hätte ändern sollen? gieng nicht vielmehr alles so, mich in meinem Sinne zu stärken? Herr, glauben Sie mir, und ich hoffe, Sie werden es auch; bey den itzigen, elenden Umständen hab' ich keine andre Absicht, als die Leute zu überzeugen, ich habe mich nach nichts so sehr gesehnet, als nach Frieden: und, da die Hoffnung dazu alle war, nichts so sehr geflohen, als Waffen wider meine Mitbürger zu führen. Ich hoffe, es soll mich

dieses standhaften Sinnes nie gereuen. Ich erinnere mich noch, wie sich mein Freund Q. Hortensius deßwegen zu rühmen pflegte, daß er nie Theil an innerlichen Kriegen genommen. Mein Lob wird darinn noch herrlicher seyn: Hortensius, sagte man, hat es aus Trägheit gethan: von mir, denke ich, soll man das nicht sagen. Die freundschäftliche und aufrichtige Vorstellungen, die Sie mir machen, mich durch Furcht abzuhalten, schrecken mich nicht; denn es kann kein Unglück, das bey dieser Verwirrung der Weltbeherrscherinn Roms, allen droht, auf so einen Grad steigen, welches ich nicht mit dem Verluste meiner häuslichen Glücksumstände, und selbst deßjenigen Kleinodes, dem Sie mich zu schonen erinnern, abzuwenden bereit wäre. Bleibt in Rom eine gemeinschäftliche Staatsverfassung, bleibt Rom eine Republik, so lasse ich meinem Sohne (ich freue mich Cölius, daß Sie ihn lieben) an dem Andenken meines Namens Erbtheil genug zurück. Zerfällt aber der Staat, so treffe ihn

mit den übrigen Bürgern das nämliche Schicksal. Bey der Erinnerung an meinen Eidam, den besten Mann, den ich von Herzen liebe, müßen Sie gezweifelt haben, ob mir meine Tullia und ihr Gatte am Herzen liegen; da Sie doch wissen, wie hoch ich diesen schätze, und wie alles mir meine Tullia ist. Und dieß um desto mehr, weil ich mich bey diesem allgemeinen Elende, noch mit dieser geringen Hoffnung tröstete, mein, oder vielmehr unser Dolabella werde von den Verdrüßlichkeiten, die er sich durch seine Freygebigkeit zugezogen hatte, frey bleiben. Fragen Sie nach, Cölius, wie viel Verfalltage er ausgestanden habe, so lange er in Rom gewesen, wie schwer Sie ihm gefallen; und wie wenig Ehre sie mir seinem Schwiegervater gemacht?

Auf den Ausgang des spanischen Krieges warte ich nicht, ich glaube ihren Nachrichten: und mit Arglistigkeiten geb' ich mich auch nicht ab. Bleibt Rom noch Rom, so find' ich darinn gewiß noch einen Platz: sinkt es aber, und

wird zerstreut, so beziehen Sie gewiß auch den stillen, einsamen Ort, den Sie hören werden, daß ich mir gewählt habe. Aber vielleicht sind dieß Wahrsagungen ohne Erfolg: vielleicht schlägt es besser aus, als wir denken. Betagte Männer hatten, da ich noch Jüngling war, auch so verzweifelte Aussichten in die Zukunft: vielleicht mach' ichs diesen nach, und zittre nur, weil ich alt bin. Ich wünsche, daß es so ist.

Daß man noch immer an dem mit Purpur eingefaßten Rocke des Appius webe, werden Sie gehört haben. Unser Curtius denkt auf ein ganz rothes Kleid: aber der Färber zaudert so lange damit. Dieß schrieb ich mit daher, daß Sie sehen, ich könne bey alle meinem Unmuthe noch lachen. Das, was ich vom Dolabella schrieb, besorgen Sie, wie ihre eigne Sache. Der Beschluß sey dieser: Ich werde nicht übereilt, nicht unachtsam handeln. Wo ich aber immer in der Welt stecke, so schützen Sie mich, und meine Kinder so, wie es unsre Freundschaft, und ihre Treue fodert. L. S. w.

Sie-

Siebenzehnter Brief.

Inhalt.

Cicero antwortet dem Sallustius. Er war Rentmeister des Bibulus in Syrien. Cicero antwortet hier auf zween Briefe: im ersten redet Cicero von Dingen, welche die Provinz Cilicien betreffen; im zweyten macht er Schwierigkeiten, den Sallustius dem Bibulus zu empfehlen: verspricht es aber am Ende doch. Im Jahre 703.

M. T. Cicero an den Proquästor, Caninius Sallustius.

Den siebenzehnten Quintil (Julius) gab mir zu Tarsus ihr Diener ihre Briefe. Diese will ich Ihnen hier nach Verlangen Punkt für Punkt beantworten. Wer mir in meiner Provinz nachfolgen wird, weiß ich nicht: ich glaube gar Niemand. Warum ich auf den bestimmten Tag nicht abreisen sollte, sah ich

nicht; besonders itzt, da man die Parther nimmer zu fürchten hat. Auf dem Wege werde ich mich nirgend aufhalten. Nach Rhodus gieng' ich meiner jungen Ciceronen wegen gerne; aber auch das ist noch nicht gewiß. Nach Rom werde ich nach Möglichkeit eilen: indessen werde ich doch meine Reise nach der Lage des Staates und der Vorfälle in Rom richten. Ihr Nachfolger kann unmöglich so eilen, daß Sie mich noch in Asien antreffen können. Keine Rechnung ablegen, wie es Ihnen ihrem Briefe nach Bibulus freygestellt hat, wäre bequem für Sie: ob Sie es aber gemäß dem julischen Gesetze, das Bibulus auf eine gewiße Art auch nicht beobachtet, thun können, seh' ich kaum. Ich dächte, Sie richteten sich nach diesem Gesetze. Man hätte die Besatzung aus Apamea nicht hinausziehen sollen, sagen Sie: es waren noch einige andere dieser Meynung. Und mir ist es gar nicht lieb, daß einige Uebelgesinnte nicht gar wohl darüber gesprochen haben. Außer Ihnen weiß ich Niemanden,

manden, der zweifelt, ob die Parther ihren Rückweg schon wieder genommen haben, oder nicht. Auf die gewiße Nachricht also, die ich hörte, ließ ich die große und starke Besatzungen, die ich verlegt hatte, auseinanderziehen. Die Rechnungen meines Quästors war ich nicht schuldig, Ihnen zu schicken: und zudem waren sie auch noch nicht fertig. Wir wollen sie zu Apamea niederlegen. Von meiner Beute hat, den römischen Schatzmeister, das ist, das römische Volk ausgenommen, niemand einen Dreyer berührt: und soll sie auch niemand berühren. Zu Laodicea bin ich gesinnt für das öffentliche Geld Wechselbriefe zu nehmen, damit sowohl ich, als das Volk der Ueberlieferung wegen sicher, und ohne Furcht sey. Mit den 353 Drachmen ist es nichts. Sie wissen, daß ich in diesem Stücke nie jemanden einen Gefallen erweise: denn alles dieß Geld wird so besorgt, daß die Beute unter den Händen der Rittmeister, das Geld aber, das mir angewiesen ist, unter den Händen des

Schatz-

Schatzmeisters steht. Ob ich glaube, daß Legionen nach Syrien kommen werden, die man dahin bestimmt hatte? – nein, ich glaub' es nicht; denn ich zweifelte schon lange vorher: itzt aber, wenn man vor ihrem Auszuge hört, daß in Syrien wieder alles ruhig ist, wird mir dieser Zweifel Gewißheit. Wenigst wird Marius ihr Nachfolger so geschwind nicht kommen: weil er aus Verordnung des Senates mit den Legionen gehen soll.

So viel auf den ersten Brief, nun auf den zweyten. Sie ersuchen mich, ich möchte Sie dem Bibulus auf das angelegentlichste empfehlen. Ich will es zwar thun: aber bey dieser Bitte zugleich auch Gelegenheit nehmen, Ihnen einen Verweis zu geben, daß Sie aus allen, die beym Bibulus sind, der einzige gewesen, der mir nie eine Nachricht gab, wie sehr mir Bibulus ganz ohne Ursache abgeneigt sey. Denn es berichteten mir viele, daß bey dem großen Schrecken zu Antiochia, da man von mir und meiner Armee große Hoff-

nung

nung hatte, Bibulus gesagt habe: er wolle lieber alles dulden, als dafür angesehen seyn, als wenn er meiner Hilfe bedürftig gewesen wäre. Wenn ich gleich hörte, wie Ihnen Bibulus begegnet, so verdroß mich ihr Stillschweigen eben nicht, weil Sie als Quästor ihren Prätor nicht verrathen mochten. Da indessen Bibulus wegen dem parthischen Kriege an den Thermus geschrieben, schrieb er mir keine Zeile davon: da er doch wußte, daß die Gefahr dieses Krieges auch mich beträfe. Wegen dem Augurate seines Sohnes allein schrieb er an mich; ich hatte Mitleiden, und weil ich dem jungen Bibulus immer von Herzen gut war, schrieb ich ihm den allerfreundschäftlichsten Brief. Wenn er gegen jedermann so üble Gesinnungen hat, das ich doch nicht glaube, so stoß' ich mich weniger, wenn er eben so gegen mich denkt: trifft aber sein Unwillen vorzüglich mich, so wird Ihnen mein Brief wenig nützen. In den Briefen an den Senat schrieb sich Bibulus das allein zu, woran doch auch

ich Theil hatte. Er sagte: Er habe dafür gesorgt, daß das öffentliche Geld zum Vortheile des Volkes durch Wechsel überliefert worden. Was aber meine Anstalten allein betrifft, daß ich mich der Hilfsreuterey jenseits des Poo her nicht bedienen wollte, schreibt er, hab' auch Er zum Besten des Staates nicht verlangt. Was entgegen allein er gethan hat, dazu mischt er auch mich. Als wir beyde, schreibt er, für die fremden Hilsvölker mehr Getreid begehrt hatten. Daß er aber den Ariobarzanes bloß deßwegen nicht König, sondern des Königs Ariobarzanes Sohn nennt, weil ihn der Senat durch mich für einen König erkannte, und mir bestens empfohlen hatte; Herr, dieß verräth einen sehr kleinen Geist, der aus lauter Abneigung, und Unwillen bis zum Nichts herabgesunken ist. Leute, die so denken, und so ein Herz haben, werden nur noch mehr verboster, wenn man sie um etwas bittet. Ich schreib' ihm aber auf ihr Ansuchen doch. Wenn Sie den Brief empfangen, so machen Sie damit was Sie wollen. L. S. w.

Achtzehnter Brief.

Inhalt.

Cicero räth dem Thermus, er solle bey seinem Abzuge aus der Provinz die Regierung lieber seinem Quästor, als einem Legaten auftragen. Im Jahre 703.

M. T. Cicero Imperator an den Thermus Proprätor.

Daß Ihnen, dem dankbarsten Manne von der Welt, meine Dienste gegen den Rhodo, und meine Geflissenheit gegen Sie und die Ihrigen, so angenehm sind; freut mich in der Seele: und ich versichere Sie, daß meine Sorgfalt für ihre Ehre täglich mehr wächst: die aber selbst schon durch ihr redliches, uud gütiges Betragen so viel zugenommen, daß sie bald keines Wachsthumes mehr fähig scheint. Da ich aber täglich an ihre Vortheile und Umstände denke, so gefällt mir meine Meynung noch immer, die ich unserm Aristo

gleich

gleich anfangs, da er zu mir kam, erklärte: Sie würden sich nämlich einer großen Feindschaft aussetzen, wenn Sie dem eiteln jungen Manne, der so einen großen Anhang hat, einen Schimpf erweisen: und ein Schimpf ist es gewiß; denn Sie haben Niemanden, der einen höhern Rang, eine größre Würde hätte, als er. Dieser Mann aber, von seinem edlen Hause nichts zu melden, verdient schon deßwegen vor ihren Legaten, den rechtschaffensten, untadelhaftesten Männern den Vorzug, weil er Quästor, und zwar ihr Quästor ist. Ich weiß zwar wohl, daß Ihnen niemand, der auf Sie böse ist, schaden kann: dennoch aber möchte ich nicht gerne, daß Sie drey Brüder aus dem vornehmsten Stamme, muthige, und eben keine unberedte Leute, besonders aus Grund sich zu Feinden machten: und ich sehe vor, daß sie bald einer nach dem andern drey Jahre durch Tribunen seyn werden. Wer weiß aber, wie dort im Staate die Zeiten seyn werden? Ich sehe für die Zukunft viel Unruhe

und

und Verwirrung. Zu was also sollte ich Sie in die Händel schrecklicher Tribunen wünschen? besonders da es Ihnen freysteht, ohne daß Ihnen jemand was dawider einwenden könnte, einen wirklichen Quästor den Legaten vorzuziehen, die zuvor noch nicht mehr waren, als Quästoren? Beträgt sich ihr Quästor dem Ruhme seiner Ahnen gemäß, wie ich hoffe, und wünsche, so wird man es zum Theile Ihnen zum Lobe rechnen; verstößt er sich aber irgend worinn, so kömmt es allein ihm, nicht Ihnen zur Last.

Dieß wäre meine Meynung; und gewiß nützlich für Sie: ich hielt es für meine Schuldigkeit, Ihnen davon noch vor meiner Abreise nach Cilicien zu schreiben. Was Sie nun immer thun, das wollen die Götter billigen! Wenn Sie aber mir folgen, so werden Sie den Feindschaften ausweichen, und sich eine ruhige Zukunft verschaffen. L. S. w.

Neunzehnter Brief.

Inhalt.

Cicero freut sich, daß Cölius sein Quästor geworden; er ersucht ihn, seine Reise zu beschleunigen. Im Jahre 703.

M. T. des Marcus Sohn, Imperator an den Cajus Cölius, des Lucius Sohn, des Cajus Enkel, Caldus bestimmten Quästor.

Als ich die erwünschte Nachricht erhielt, daß mir das Loos Sie zu meinem Quästor bestimmet, hoffte ich aus diesem Loose desto mehr Freude, je länger Sie bey mir in der Provinz würden bleiben können. Denn daran, glaube ich, liegt viel, wenn zu der Vereinigung, mit der uns das Loos verbunden hat, noch ein langer vertrauter Umgang kömmt. Da mir aber weder Sie, noch sonst jemand von ihrer Ankunft was schrieb, war ich besorgt, wie ich es auch noch itzt bin, es könnte ge-

geschehen, daß ich eher aus meiner Provinz abreisete, als Sie ankämen. Ich bekam wohl einen Brief von Ihnen, als ich in Cilicien mich im Lager befand, den zwey und zwanzigsten Junius. Ihr Brief war äußerst freundschäftlich, und Zeuge ihrer Ergebenheit gegen mich, und ihres trefflichen Geistes: sagte aber nicht, wo, an welchem Tage er geschrieben sey, und wann ich Sie zu erwarten hätte. Auch sogar der Both hatte den Brief nicht selbst von Ihnen, daß er mir etwa hätte sagen können, wo, und wann der Brief sey geschrieben worden. Obwohl ich also sehr in Unwissenheit war, schickte ich doch meine Statoren und Lictoren mit Briefen an Sie: erhalten Sie diese noch zu gelegener Zeit, so erweisen Sie mir eine große Gefälligkeit, wenn Sie, sobald möglich, nach Cilicien kommen.

Ihr Vetter Curius, mein vertrauter Freund, wie Sie wissen, Ihr Anverwandter Cajus Virgilius, auch mein innerster Freund, haben mir ihretwegen aufs angelegentlichste

geschrie-

geschrieben: es that seine Wirkung, wie jede dringende Empfehlung von so werthen Freunden thun muß. Aber ihr eigner Brief hatte weit mehr Nachdruck: darinn besonders, wo Sie von ihrer Ehre, und unsrer genauen Verbindung handeln. Ich hätte mir keinen Quästor wünschen können, der mir angenehmer wäre, als Sie. Ich werde also bey allen Ehrenbezeugungen, die ich Ihnen erweisen werde, dahin trachten, Jedermann zu zeigen, wie aufmerksam ich sowohl auf ihre, als ihrer Ahnen Vorzüge sey. Aber das kann ich leichter, wenn Sie zu mir nach Cilicien kommen. Die Beschleunigung ihrer Reise halte ich für mich, den Staat, und besonders für Sie sehr zuträglich. L. S. w.

geschrieben: es that seine Wirkung, wie jede dringende Empfehlung von so werthen Freunden thun muß. Aber ihr eigner Brief hatte weit mehr Nachdruck: darinn besonders, wo Sie von ihrer Ehre, und unsrer genauen Verbindung handeln. Ich hätte mir keinen Quästor wünschen können, der mir angenehmer wäre, als Sie. Ich werde also bey allen Ehrenbezeugungen, die ich Ihnen erweisen werde, dahin trachten, Jedermann zu zeigen, wie aufmerksam ich sowohl auf ihre, als ihrer Ahnen Vorzüge sey. Aber das kann ich leichter, wenn Sie zu mir nach Cilicien kommen. Die Beschleunigung ihrer Reise halte ich für mich, den Staat, und besonders für Sie sehr zuträglich. L. S. w.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cicero, Marcus Tullius, v106-v43

Cicerons Briefe

Bd.: Erstes Bändgen

Freyburg im Breisgau 1782

A.lat.b. 613-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10244755-7
VD18 80251749